

Er scheint täglich außer Montags. Preis per Annum: 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in 6 Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Eingerr. in der Post-Verwaltung. Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.

# Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeitseite oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Verlautbarungs-Anzeigen 20 Pf. Inlerate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Verantwortlicher: Amt 1, Nr. 1008. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Freitag, den 18. Mai 1894.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

### Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

#### Zum Ausschluß der Böttcher und Brauerei-Arbeiter.

Herr Rösicke hat seinen Zweck erreicht. Obwohl seitens der beruflichen Vertreter der organisierten Berliner Arbeitererschaft wiederholt und in unzweideutigster Weise bekundet worden ist, daß sie den Streit, der im Brauergewerbe zwischen den Böttchern und den Unternehmern aus Anlaß der Arbeitsruhe am 1. Mai ausgebrochen ist, als eine interne Angelegenheit der Beteiligten betrachten, in die etwa durch die Boykott-Erklärung sich einzumischen keineswegs die Absicht bestehe; obwohl weiter die Vertreter der Berliner Arbeitererschaft ausdrücklich erklärten, daß sie dem Rixdorfer Boykottbeschlusse durchaus untheilhaft gegenüber stehen und ausdrücklich konstatarren, daß dieser Beschluß ohne ihr Zutun gefaßt worden sei, haben die vereinigten Brauereien doch ihren Beschluß vom 8. Mai zur Ausführung gebracht und 20 pCt. ihrer Arbeiter entlassen.

Durch die Willkür der Brauerproben sind also 400 bis 500 Arbeiter mit einem Schlage brotlos gemacht, ohne daß gegen diese Arbeiter auch nur der geringste Anlaß zu einer Klage oder Beschwerde vorgelegen hätte. Keiner dieser jetzt auf die Straße gesetzten Arbeiter hat am 1. Mai gefeiert, keiner sonst wie Anlaß zu einer sofortigen Entlassung gegeben.

Aus bloßer Willkür und Unternehmerübermuth beschloffen die Mitglieder des Brauerbundes je den fünften Mann ihres ganzen Arbeitspersonals plötzlich zu entlassen, das heißt bei der jetzigen Geschäftslage die Betroffenen dem Hungern und Verelenden preis geben.

Und eine solche brutale Maßregel wagten die Macher des Brauerbundes einen Akt der Nothwehr zu nennen, zu dem die Unternehmer nur ungeru geschritten seien.

Angeht es einer solch' unerhörten Heuchelei fragt man sich unwillkürlich, ob die Scham wirklich zu den Hundsn geflohen sei!

Ein Akt der Nothwehr war es wohl, als Herr Rösicke den am 1. Mai feiernden Böttchern eine sofort in Kraft tretende Lohnreduktion ankündigte! Aus Nothwehr hat man seit dem 1. Mai wohl auch in den Brauereien den einzelnen Arbeitern Leistungen, speziell in der Böttcherei, zugemuthet, zu denen sie ursprünglich nicht eingestellt waren und bei deren Verrichtung die ungeübten Arbeiter den größten Anfallgefahren ausgesetzt waren. Es war wohl

auch Nothwehr, was die Brauereileiter veranlaßte, diese Arbeiter auf der Stelle zu entlassen, sobald sie sich weigerten, sich den Gefahren der ungewohnten Arbeit auszusetzen!

Die Geschichte der Kämpfe zwischen Unternehmer und Arbeiter in Deutschland hat manches Schelmstück der Ausbeuterzunft aufzuweisen; einen Akt solch' schamloser Heuchelei aber, wie sich ihn der Brauerbund in seiner Erklärung mit der Angabe „ungeru“ und „in der Nothwehr“ gehandelt zu haben, leistet, ist noch nicht dagewesen.

Der Ring begründet die „Nothwehr“ mit der Nothwendigkeit, die Existenz der einzelnen Brauereien gegen willkürliche, durch ihre eigenen Arbeiter und deren Führer hervorgerufene Boykott-Erklärungen sicher zu stellen.

Wir fragen: wo haben denn in Berlin und Umgegend solche Boykott-Erklärungen stattgefunden?

Der Ring verweist auf den Beschluß der Volksversammlung am 6. Mai in Rixdorf. Was aber hat mit diesem zufälligen Beschluß einer einzelnen Versammlung eines Vorortes die Berliner Arbeitererschaft zu thun? Mit welchem Schein von Recht maßregelt man speziell 20 pCt. der Brauerei-Arbeiter von ganz Berlin und Umgegend, da doch weder sie selbst, noch ihre Berufs-Organisation das Geringste mit jenem Beschlusse zu thun hatten? Wenn man aber jenem Volksversammlungs-Beschlusse eine so weittragende Bedeutung beimißt, warum ignorirte dann der Ring vollständig die Erklärung des Ausschusses der Berliner Gewerkschaften, wonach:

„die Berliner Gewerkschaften weder einen solchen oder ähnlichen Beschluß (wie in Rixdorf) gefaßt haben, noch die Absicht laut geworden sei, ihrerseits in gleicherweise vorzugehen.“

Mit dieser Erklärung ging konform die Haltung der gesammten Berliner Arbeitererschaft. Nicht in einer einzigen Berliner Arbeiterversammlung ist seit dem 1. Mai die Frage der Boykottirung der Brauereien aus Anlaß des Böttcherstreits erörtert worden, von einem bezüglich Beschlusse ganz zu schweigen. Ebenso hat der „Vorwärts“, dem der Ring in seiner „Erklärung“ der Wahrheit zuwider, vorwirft, sich mit den Erklärungen der Berliner Gewerkschafts-Kommission in Widerspruch gesetzt zu haben“, während dieser Tage wiederholt erklärt, daß weder die Redaktion, noch die Mehrzahl der organisierten Genossen Berlins die Neigung haben, bei

eventuellen Differenzen zwischen den Unternehmern und den Arbeitern im Brauergewerbe stets mit dem Mittel des Boykotts zu gunsten der Arbeiter einzugreifen.“

Es liegen also seitens der beruflichen Vertretung der Berliner Arbeitererschaft die unzweideutigsten Kundgebungen dafür vor, daß ihrerseits nicht die geringste Stimmung vorhanden war, diesen Streit zu einem allgemeinen Kampf auszugestalten.

Auders bei dem Brauerbund! Obwohl es diesem ein leichtes gewesen wäre, den Kampf zwischen der Vereinsbrauerei und den Rixdorfer Arbeitern zu lokalisieren, brachen die Herren die Gelegenheit zum Streit vom Faum und warfen durch die brutale, durch gar nichts gerechtfertigte Maßregelung der 20 pCt. vollständig untheilhaftiger Arbeiter sämtlicher Brauereien des Rings, der gesammten Berliner Arbeitererschaft und den Arbeitern der ganzen Umgegend den Handschuh hin.

Die Herren wollten also den Kampf und sie erzwangen ihn durch das schamloseste Mittel, indem sie vollständig unschuldige und untheilhaftige Arbeiter ohne Kündigung und Grund auf die Straße warfen.

Und diese Frevler am Bürgerfrieden und Arbeiterwohl wagen es, von „Nothwehr“ zu reden, zu der sie ungeru geschritten seien!

Der brutale Machtmißbrauch kann unter Umständen imponiren, wenn er auch bekämpft werden muß; der mit feiger Heuchelei sich deckende Machtmißbrauch kann nur Verachtung einflößen.

Arbeiter Berlins und der Umgegend! Nachdem der Brauerbund durch sein grausames Vorgehen gegen vollstündige Unschuldige den Kampf zu einer allgemeinen Angelegenheit der gesammten Arbeitererschaft und weiterer Kreise gemacht hat, da trat an Eure Vertreter die Frage heran: was hat solch' schamloser Provokation gegenüber zu geschehen?

Wie Ihr aus der an der Spitze der gestrigen Nummer des „Vorwärts“ veröffentlichten Erklärung wißt, wurde der Boykott gegen eine bestimmte Anzahl Brauereien beschlossen.

Dieser Beschluß, an dessen Zustandekommen Vertreter aller gewerkschaftlichen und politischen Kreise mitgewirkt haben, ist das Ergebnis eingehendster und reiflichster Ueberlegung. Das anscheinend zunächst liegende Vorgehen wäre freilich gewesen, den Boykott über sämtliche dem Ringe angehörende Brauereien auszusprechen, in denen Arbeiter-Maßregelungen vorgenommen sind oder werden. Dieser

#### Feuilleton.

##### Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von C. Spindler.

„Ich fürchtete schon, Erw. fürstl. Gnaden hätte sich in geheime Kabbala und Sternenduterei mit dem Juden eingelassen.“ sprach der junge Mann lächelnd: „die Unterredung wollte kein Ende nehmen.“ — „Haltet es dem Zufall zu gute,“ versetzte der Herzog herablassend, „wenn heute der neue Bund vor der Thür harren mußte, während ich dem Alten Gehör gab. Man beschäftigt sich ja manchmal mit Pflanzen, die im Schlamme wachsen, und diese — wahrlich — hat nicht die übelsten Eigenschaften. Dem häßlichen Gesichte wäre es beinahe gelungen, mein Herz zu rühren, das sonst geharnischt ist wie eine Fuchterfaust. Weg damit. Wie kommt's aber, guter Freund, daß ich Euch bei mir sehe, heute am ersten Faschingsstage? Kostt das junge Blut wieder langsamer, als es sollte? Wollt Ihr den Graubart spielen, während alles sich in jugendlicher Lust ergötzt? Wißt Ihr nicht, daß es heute auf dem Tanzhause munter hergeht? daß der Kaiser selbst sich in die Freude mischen, daß er Ketten, Ringe austheilen wird an die Schönsten, die das Fest verherrlichen? Geht dorthin, Eurer wartet daselbst mehr Vergnügen, als bei mir und meinem steifen Waldmann. Oder kann ich Euch in etwas dienen? Fordert.“ — „Erlaubt, daß ich einige Augenblicke um Euch sein darf;“ bat Dagobert mit aufrichtiger Anhänglichkeit: „Euer Anschauen wird mich endlich zum Manne machen.“ — „Greift Euren Jahren ja nicht vor;“

erwiderte Friedrich: „sie sind die schönsten, die es giebt, und den vollen Reim des Mannes trägt Ihr in der Brust; des Mannes wie ich ihn liebe: gerade, frei, froh und eisenhart.“

„Warum darfst du bei Euch nicht Ritterschaft lernen, gnädigster Herr;“ klagte Dagobert. „Wenn ich Euch so kräftig vor mir stehen sehe, gepanzert gegen alle Widerwärtigkeit, umgeben von Ehre, Glück und Stärke, da pocht mir das Herz vor Unmuth, daß ich in die Rutte kriechen, und kein Ritter werden soll, wie Ihr es seid?“ — „Ihr waret ja nicht Eures Schicksals eigener Schmied;“ versetzte der Herzog achselzuckend: „der Mutter Gelübde ist der Flauet, dem Ihr gehorchen müßt. Das tröstet Euch. Horch!“ setzte er bei, zum Fenster eilend: „Warum wird denn da unten auf der Gasse so lärmend gepaukt und schalmeit?“

In der That zog eine Bande von Zinkenbläsern, Stoßpfeifern und Panthern vorüber. Eine Menge Fackelträger folgte ihnen; in ihrer Mitte der Kaiser zu Fuß, umgeben von angesehenen Frauen der Stadt, mit ihnen freudig dahertanzend unter einem unbändigen Zulauf von Larven und Faschingsnarren und kreischendem Pöbel!

„Jesus Christus!“ begann der Herzog, unmutig mit dem Fuße stampfend: „Mein alter lahmtöpfiger Lehrer hat mir vieles von einem alten Kaiser zu Rom erzählt, der seine Würde so sehr vergessen hat, daß er auf einer Bühne vor allem Volk getanzt und den Gaukelspieler gemacht. Unsere kaiserliche Majestät ist das leibhaftige Konterfei des blutgerigen Thoren zu Rom. Er schleppt seine Würde im Staube nach sich, wie einen unbequemen abgetragenen Reitermantel. Psui! daß die Ausländer solche Narreteien sehen müssen!“ — „Der Geist des Unmuths kommt über Euch;“ erinnerte ihn Dagobert bescheiden: „laßt Euch doch des Kaisers Thun nicht zu Herzen gehn!“ — „Seht Ihr, junger Gesell, wie übel es um meinen Seelen unger steht!“ rief

der Herzog; „der feige Düsselburger trifft mit seiner Peitsche allemal die Blöße. Ich stehe auf des heiligen römischen Reichs Fürstentum, meine Vorfahren saßen glorreich und würdevoll auf dem deutschen Throne, den Habsburg auch jevo mit größerer Ehre füllen würde, als die Luxemburger es im stande sind. Ich darf, ich muß mich ereifern über die sträfliche Unbesonnenheit, die also zur Scham getragen wird. Ist das ein Betragen, eines Kaisers würdig? Und dieser Faschingsheld will die Christenheit und ihre Kirche zu besserer Zucht und Ordnung bringen? Von diesem Tanz und minnelustigen Heren muß der Statthalter Gottes sich ins Joch der Knechtschaft beugen lassen? Rimmermehr! — Doch was rede ich da?“ unterbrach er sich: „Guter Dagobert; Ihr müßt mir meine Laune nicht anrechnen, mich nicht für einen Fanfuchtigen halten. Es thut wehe, eine ganz muthige Nation unter der Sohle eines Gauklers zu sehen. Glaubt mir, der ganze Stamm verdient kein besseres Lob, als ich ihm beilege. Der Vater Karl, in dem nicht Geist, nicht Muth, nicht Adel wohnte, sondern hölzerner Föhnlichkeit allein, hat in seinen Söhnen nichts Treffliches hinterlassen. Niemand hatte wohl triftigere Ursache, bei der Krönung den seltsamen Eid zu leisten: mit Gottes Hilfe nüchtern zu sein und zu leben, als Kaiser Benzel! Niemand hat aber je einen Schwur schneller gebrochen als er, den seine Völlerei und Zuchtlosigkeit um des Reichs Krone brachte. Sigmund ist jedoch um nichts besser; feig, wollüstig, eitel und prunkstüchtig, erweist er den Mangel an Trunklust durch Tüde und unkeiserliche Doppeltzungigkeit. Er haßt mich leidenschaftlich, in höherem Grade als ich ihn verachte, aber er streichelt meine Wangen mit der Sammetpote einer falschen Krone. Noch diesen Morgen drückte er mich an die Brust, nannte mich seinen liebsten Vetter, und heute Abend — ich schwör's — nennt er mich im Kreise seiner Speichellecker nach seiner Gewohnheit den

Vorschlag wurde auch in der Zusammenkunft sehr eingehend erörtert; man kam aber davon ab, weil die Versammelten die Ueberzeugung gewannen, daß auf dem Wege des partiellen Boykotts die Chancen des Sieges der Arbeiter die größeren seien. Nur darauf kann es aber ankommen, den uns in frechem Uebermuth aufgezwungenen Kampf möglichst bald und möglichst vollkommen siegreich zu beenden.

Nachdem uns der Kampf einmal aufgedrängt ist, wollen wir denselben führen bis zum Weißbluten. Der Unternehmerröche soll ein Denkmal errichtet werden, der ihr in Zukunft die Luft verleidet, die gesammte Arbeiterschaft in schamloser und freivolster Weise ohne jeden Anlaß zu provozieren.

Die Arbeiterschaft und die mit uns sympathisirenden Kreise können nicht auf allen und jeden Biergenuß verzichten, sie können aber auf das Bier der Herren Köfide, Gappoldt und einiger ihrer Gaunsgenossen, verzichten. Unsere Freunde werden auch auf die Biere dieser Herren so lange verzichten, bis deren Uebermuth gebrochen ist, daß sind wir sicher.

Arbeiter, Parteigenossen! Bedenkt, was auf dem Spiele steht. Der Brauering hat den Kampf provoziert, nicht um des Bittchenswillen, nicht um der Feier des ersten Mai willens. Dieser Vorgang mußte nur den Vorwand liefern für den lange geplanten Angriff gegen die dem Unternehmerröche unbecommene Organisation der gesammten Brauerer-Arbeiter. Dieser Organisation gilt in erster Linie der Anprall, in zweiter Linie steht aber die Lokalkasse.

Gelänge es dem Brauering, die Arbeiterorganisation zu sprengen, dann stehen auch unsere Erfolge auf dem Lokal-Boykott von 1890 wieder auf dem Spiele.

Deshalb Arbeiter, Parteigenossen, müssen wir in dem entbrannten Kampfe siegen und wir werden siegen, wenn wir einig sind.

Diese Einigkeit aber, welche wir so oft bethätigt haben, wenn sie uns die schwersten Opfer auferlegte, warum sollen wir sie hier nicht üben, wo gar keine Opfer damit verbunden sind!

Der Unternehmer-Hochmuth hat 20 pCt. unschuldige Arbeiter auf die Strahe geworfen und brotlos gemacht, antworten wir darauf, indem wir das Bier der sieben unter Boykott gestellten Brauereien meiden.

Wenn es gelingt — und es wird gelingen, wir können es ja aushalten — auch nur einen dieser Sieben müßte zu machen, so ist der Ring gesprengt und der Sieg unser.

Arbeiter, Parteigenossen! Nicht leichtfertig ist unserseits der Kampf aufgenommen worden; unsere Vertreter suchten denselben zu vermeiden, indem sie bis an die äußerste Grenze der Nachgiebigkeit gingen, welche die Ehre der Arbeiter erlaubte.

Die Herren vom Brauering wollten aber den Kampf, gut, sie sollen ihn haben.

Dem Unternehmerröche gelistet danach, ein Exempel zu statuiren. Gut, wir sind dabei, da es sein muß. Wir wollen den Herren ein Länzchen aufspielen, daß sie an ihre Beschlüsse vom 8. und 15. Mai 1894 zeitlich mit Schauern denken sollen.

Parteigenossen! Es sind mit unsere besten Namen, welche unter dem gestrigen Anruf stehen. Diese Namen ständen nicht darunter, wenn es sich nicht um eine Sache handelte, bei der unsere Parteielehre und das Interesse der gesammten Arbeiterschaft von Berlin und Umgegend engagirt ist.

Wenn wir nicht im Stande sein sollten, den so schamlos übermüthig beleidigten und schwer geschädigten 20 pCt. Brauerer-Arbeitern Genugthuung zu verschaffen dadurch, daß wir das Bier von sieben Brauereien meiden, dann wären Solidarität und Arbeiterlehre für uns allerdings ein leerer Wahn.

Sie sind es aber nicht. Arbeiter, Parteigenossen! Ihr wißt, was auf dem Spiele steht und wir wissen, daß Ihr das verpöndete Wort Curer Vertreter einlösen werdet.

Arbeiter, Parteigenossen! Erscheint heute Abend zu Tausenden in den Versammlungen, um den Beschluß zu sanktioniren, den Cure Vertreter, gezwungen durch den brutalen Uebermuth der Herren vom Biering, nach ein-

gehender Berathung und unter voller Würdigung der Tragweite desselben gefaßt haben.

Arbeiter! Eure Ehre und das Interesse Curer Brüder verlangt, daß Ihr am Platze seid!

## Das Blutbad im Falkenau-Elbogener Bergrevier.

Ueber die fürchterlichen Vorgänge im Falkenauer Bergrevier erhalten wir von einem Augenzeugen folgende Mittheilungen: Nun ist auch Blut geflossen.

Etwa 200 Mann Streikende zogen am Freitag (8. Mai) in gemüthlicher Stimmung gegen Jiedich in der Absicht, eine kleine Kundreise zu machen, wo sie in der entgegengekehrten Seite in Falkenau wieder eintreffen wollten. Eine ziemliche Strecke vor Jiedich kamen 5 Gendarmen herangesprengt, welche unterwegs die Gewehre luden und sich in einiger Entfernung schiefbereit stellten. Von Seite der Streikenden wurde gerufen: „Kennt Ihr Curer Reglement nicht?“ „Wir wissen es auch, daß auf ruhige Menschen nicht geschossen werden darf!“ „Wir gehen nur spazieren!“ u. s. w. Einer rief sogar: „Wir wollen ja nichts Unrechtes, nur vorbeigehen, nehmt doch Verstand an!“ Doch das rührte die Gendarmen nicht. Auf das wiederholte „Zurück“ blieb die Menge stehen. Doch die Erregung steigerte sich, als die Gewehrläufe auf die Menge gerichtet wurden. Verschiedene Rufe wurden laut.

Die in der vordersten Reihe wurden noch von den Hintern um circa 2 Schritte nach vorwärts gedrängt. Die Gendarmen rückten nun auf 30 Schritte heran. Dem Kommando „zurück“ konnte nicht momentan Folge geleistet werden, da in der Menge selbst ein Gedränge entstand. Die Vorderen konnten nicht zurück. Nach wiederholtem Kommando „zurück“ feuerte der am Flügel stehende Postenführer unter die Menge ab, dem die anderen 4 nachfolgten. Die Menge ergriff die Flucht. Herzzerrend war das Geschrei der Weiber und Kinder und das Weinen, Fluchen und die Hilferufe der Männer. Die Schüsse trachten unterdessen fort. Einer der Ersten, der todt zusammenbrach, war Gen. Spihl. Die Menge floh zurück und hindendrei saukten die Kugeln der Reitergewehre der Gendarmen, die Mehrzahl der Verwundeten waren von hinten getroffen, die erst unterwegs zusammenstürzten.

Im Ganzen wurden seitens der 5 Gendarmen circa 15 bis 20 Schüsse abgefeuert. Neben den Todten sind noch 2 schwer verwundet.

Die Gendarmen verbot, daß man sich den Verwundeten nahe. Erst gegen Abend wurden die von Blutverlust entkräfteten Verwundeten mittelst Wagen vom Schlachtfelde abgeholt und in verschiedenen Dörfern untergebracht. Man hielt es nicht der Mühe werth, dieselben nach dem nahen Falkenau zu schaffen. Am Schlusse seines Berichtes sagt der Augenzeuge: Ich habe als Klassenbewußter Arbeiter noch immer geglaubt, daß man Arbeiter als Menschen betrachte. Auch die Gendarmen rechnete ich zu den Menschen, die ein Herz im Leibe haben. Ich habe mich furchtbar getäuscht, als ich gesehen habe, mit welchem Gleichmuth, mit welcher Herzlosigkeit unter eine harmlose Menschenmenge geschossen wurde. Mir krampte das Herz zusammen, wie einer nach dem andern zusammenstürzte, während noch weiter gefeuert wurde.

Ein demselben Tage um 8 Uhr Abends langte von Eger ein Bataillon Infanterie in Falkenau mittels Ertrag an. Damit dürfte dem Uebel abgeholfen sein.

Ganz unparteiische Zeugen theilten mit, daß die fünf Gendarmen, welche in der zum Fischerwerke gehörigen Werkshänke stationirt sind, Regel geschossen und in so heitere Stimmung kamen, daß sie ihre dienstliche Korvedeckung abnahmen und in Hippelmühnen Regelpartie machten. Als die auf einem Spaziergang begriffenen Streikenden gegen Jiedich kamen, wurden diese Gendarmen von der Regelbahn von einer Werksaufsehersfrau verständigt und auf diese Mittheilung kramten die erregten Gendarmen gegen die Streikenden, wo sich der gräßliche Vorfall abspielte. Bemerkenswerth ist es, daß gerade zu dieser Zeit der Werkmitbesitzer Weinlauf sich in der Werkshänke befand, und nach dem Blutbade abreiste.

Die Streikenden hatten, dies wird in den uns zugewandten Mittheilungen eingehend bewiesen, nicht die Absicht, gegen ein Werk vorzugehen, ja nicht einmal ein Werk als Zielpunkt des Ausfluges in Aussicht genommen, sondern sie zogen, leise Arbeiterlieder singend, gegen den nach Falkenau führenden Weg, wo sie sich dann auf dem Kreuzwege beim Ausserhof zerstreut hätten.

Es ist außer allem Zweifel, daß die Gendarmen nicht vorchristlichmäßig handelten. Die Herren Kerzle Dr. von Wottawa, Fuhrmann, Wilsfeuer und der k. l. Bezirksarzt Kohn haben alle bei der ärztlichen Untersuchung gesunden, daß sämmtliche Angehossenen bis auf einen von rückwärts angeschossen worden sind.

Von bisher Angehossenen sind todt: Josef Spihl in Unterreichenau, verheirathet, von rückwärts durch den Kopf geschossen.

Dagobert stand gekränkt auf, und neigte sich ernst. Des Waters Bruder handle, wie's ihm recht dünkt; die Schwester desgleichen. Ich werde nie durch Unehre steigen wollen. Ihr habt mich hochgeehrt, gnädigster Herr, und mich erniedrigt im selben Augenblicke. Ich verdiene Curer Mißtrauen nicht. Führt Ihr mich zu den Abenteurern, die Hand und Herz dahin lenken, wo der Vortheil am schwersten liegt, so muß es Euch befremden, mich an Curer Seite, und nicht zu Sigmunds Füßen zu sehen.

„Wackerer Junge!“ rief Friedrich zufrieden lächelnd, und die Hand nach ihm ausstreckend: „Laßt mich Cure Hand schütteln! Ich habe mich nicht in Euch getäuscht. Ehre und Treue am Guten; das ist Curer Wahlspruch. Wie Ihr, redet nur die Wahrheit, und was wir am meisten an dem Manne lieben, den wir uns zum Freund verbinden wollen, ist eben Wahrheit. Ich diene Euch auch damit. Wallradens Betragen, das den schwachen Herrscher ins Reich der Minne zu ziehen bemüht ist, hat, wie es zu gehen pflegt, mancherlei Eindruck gemacht. Die Verdorbenen ihres und unseres Geschlechts beneiden sie und den Kaiser. Die Sittlichen — die kleinere Zahl — verachten sie deshalb; diejenigen aber, die sich in ihre Reize vergaßen, und durch ihre Lockungen ermüthigt worden waren, sind zur Verweissung, oder zur Wuth gebracht. An der Spitze der Ersteren steht der Herr von Königsee, ein eitler Laie, wie nur je deutscher Voden einen trug. An der Spitze der Letzteren befindet sich der Graf von Montfort. Die Verweissung des weiblichen Hageprunks wäre zu belachen; die Wuth des lähnen Montfort ist es nicht. Er hat mir seinen Kummer vertraut, denn ich begünstigte sein Verben um Wallraden. Er hat mir betheuert, seine Geduld werde bald erschöpft, seine Eifersucht bald aufs höchste gestiegen sein. Warnet Cure Schwester. Die Drohungen des Königseckers mag sie verspotten; Montforts Rache nahe aber heimlich und schweigend, wie das Unglück selbst. Wallrade sei auf ihrer Hut.“

(Fortsetzung folgt.)

Berlin.

Christian Heinz in Schäferci, von rückwärts durch die Brust geschossen, verheirathet, zwei Kinder.

Karl Göhl in Falkenau, 19 Jahre alt, durch die Brust geschossen, von vorne.

Wenzl Stingl in Reichenau, von rückwärts in die Schulter, die Kugel steckt vorne oberhalb der Brust noch drin, verheirathet; dürfte mit dem Leben davonkommen.

Nichl Müller in Reichenau, von rückwärts in den Arm geschossen, acht Kinder, drei unimündige, lebt.

Franz Bauernfeind, von rückwärts in die Wade geschossen, verheirathet, ein Kind und die Frau in der Hoffnung.

Josef Wösch in Falkenau, von rückwärts in das Bein geschossen, verheirathet, sechs Kinder.

In das Elbogener Spital wurden überführt:

Josef Honisch, von rückwärts in Arm und Brust geschossen, verheirathet, sechs Kinder, lebt noch.

Franz Grasberger in Falkenau, 19 Jahre alt, von hinten ins Bein geschossen, lebt.

Josef Dam, Anton Brandl, beide aus Steinbach, ledig, in den Unterleib geschossen, leben noch.

Dr. Ritter von Wottawa war der erste, der die Verwundeten verband und der sich in Gegenwart von Zeugen äußerte: „Jetzt habe ich schon den 7. verbunden und alle sind sie von hinten angeschossen, es ist eine Feigheit.“

Dr. Wilsfeuer äußerte sich ebenfalls in diesem Sinne und sagte ausdrücklich, daß einer von vorne getroffen wurde und es bei einem sich nicht bestimmen läßt, ob derselbe von vorne oder hinten angeschossen ist, von 9 Arbeitern ist es außer allem Zweifel, daß sie von rückwärts angeschossen sind.

Das ist auch von den anderen Kerzten, dem k. l. Bezirksarzt Kohn und dem Dr. Fuhrmann bestätigt. Die gerichtlichen Erhebungen sind gepflogen worden; ob man die wahren Mörder zur Rechenschaft ziehen und bestrafen wird, bleibt vorläufig abzuwarten.

Der Streik dauert fort, weil die hiesigen Unternehmer an den gefallenen Opfern noch nicht genug haben, sondern schon jetzt vor Wiederaufnahme der Arbeit mit Mahreglungen, Wohnungskündigungen u. s. w. vorgehen. Man hat ferner die Absicht, durch Mahreglungen eine Masse von Bergarbeitern um ihre Bruderladen (Knappschafstaschen) Schweifstrenzer zu bringen, was ihnen aber nicht gelingen dürfte.

Außerdem kamen viele mit leichten Verletzungen, die sich gar nicht rührten, und viele mit durchgeschossenen Hüften und Streifschüssen an Kleidungsstücken davon.

Viel hat dazu beigetragen, die Aufregung unter den Streikenden hervorzurufen, daß denselben eine Versammlung, wo sie Wiederaufnahme der Arbeit und unsere Bruderladensforderungen auf die Tagesordnung setzten, und ihnen dieselbe schon Donnerstag Vormittag verboten wurde. Sie erhielten folgenden Bescheid:

S. 12957.

An Herrn Karl Schott und Genossen in Falkenau.

Ihre Anzeige vom 2. d. M., laut welcher Sie Sonnabend, den 5. Mai l. J., 1 Uhr Nachmittags, im Garten des Bürgerlichen Schießhauses in Falkenau, also unter freiem Himmel, eine allgemeine zugängliche Bergarbeiter-Versammlung mit dem Programme: 1. Wiederaufnahme der Arbeit. 2. Unsere Forderungen betreffs der Bruderlade veranstalten wollen, kann nicht zur Kenntnis genommen werden, und muß die gemäß § 3 des Versammlungsgesetzes hierzu erforderliche Genehmigung verweigert werden, weil die Abhaltung der Versammlung bei den gegenwärtigen im Bezirke herrschenden Verhältnissen die öffentliche Sicherheit gefährdet und daher im Grunde (österreichisches Polizeirecht!) des § 6 des Versammlungsgesetzes nicht zugelassen werden kann. Gegen diesen Bescheid steht Ihnen die Berufung an die hohe k. l. Statthalterei in Prag binnen acht Tagen offen.

k. l. Bezirkshauptmannschaft Falkenau, am 3. Mai 1894.

Der k. l. Bezirkshauptmannschaftsleiter. Schmidt.

Nun, wenn ein jeder vernünftiger Mensch alle diese wahrheitsgetreuen Begebenheiten durchdenkt, dann beantwortet er sich selber die Frage: Wer sind die Unruhstifter? Weiter wird berichtet:

Das Niederschießen am 3. Mai in Jiedich brachte nicht den gewünschten Erfolg. Nach jener Bluthat stellten auch diejenigen Bergwerke, wo die Arbeit aufgenommen war, die Arbeit wieder ein. So standen Sonnabend den 5. Mai über 5000 Bergarbeiter noch voll im Streik. Am Freitag den 4. Mai hat, wie verlautet, die Behörde sämmtliche Werksbesitzer und Beamten zur Befreiung eingeladen. Ob nun diese Herren den Beschluß gefaßt haben, diejenigen Arbeiter, welche nicht erschossen worden sind, auch noch verbungern zu lassen, ob sie beschloffen haben, die Organisation der Falkenauer Arbeiter zu erdroffen, oder wirklich eine menschliche Regung empfunden haben, wissen wir zur Stunde noch nicht. Daß der ganze Streik von ihnen provoziert worden ist, um erstens einen Generalstreik für den achtstündigen Arbeitstag abzuschwächen, zweitens um in die Organisation Störung hinein zu bringen, ist eine augenfällige Thatsache. Hat doch schon seiner Zeit der frühere Bezirkshauptmann (entsprechend dem preussischen Landrath) Tittlbach zu den streikenden Bergarbeitern am schwarzen Teich 1893 sich geäuert: „Wir werden Cure Organisation schon noch zersprengen.“ Damals wurde sie nicht gesprengt, sondern die Betreffenden hatten gestagt. Und was ein Tittlbach nicht zusammenbrachte, bringt ein Schmidt trotz seines energischen Vorgehens auch nicht zusammen. Er kann ihr wohl schwere Schläge versetzen, jedoch nicht vernichten. Dafür werden wir sorgen, daß die Organisation erhalten bleibt.

Ob es immer angehen wird, daß über staatsgrundgesetzlich gewährleistete Rechte die Willkür der Behörden zu entscheiden hat, wird die fortschreitende Entwicklung und die Organisation der Arbeiter entscheiden.

Die uns zugewandten Mittheilungen schließen mit der folgenden Bitte:

Genossen und Genossinnen aller Orten, helft, helft! Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe! Gebt Brot für die Kinder der ermordeten Bergarbeiter! Gedenket der Gemährregelten! Nur von Euch ist für sie Hilfe zu erwarten, von anderer Seite wird ihnen Willkür und Polizeinüppel angeboten.

Die Einsender bitten uns, die Parteipresse um Abdruck der vorstehenden Darstellung zu ersuchen. —

## Politische Ueberblick.

Berlin, den 17. Mai.

Die Verjüngung der Armee, welche neulich von mehreren Blättern angekündigt, von anderer Seite bestritten wurde, ist nunmehr erfolgt. Die Sonderausgabe des Militär-Wochenblattes veröffentlicht nämlich die Pensionierung von nicht weniger als 15 Generalen (3 General-Lieutenants, 12 General-Majors), ferner von 5 Regiments-Kommandeuren und einen Oberst von den Ingenieuren. Sie sind theils in Genehmigung ihres Abschiedsgeluches zur Disposition gestellt, theils haben sie den Abschied erhalten. Interessant wäre es, gleichzeitig zu hören, wie hoch der Pensionsfond durch diese Verjüngung belastet wird. —

Reichstags-Nachwahl. Bei der gestrigen Reichstags-Erwahl im 4. Wahlkreise des Regierungsbezirks

Bromberg an stelle v. Roscielski's erhielt nach den bisherigen Feststellungen Dr. Krzyminski (Pole) 4426 St., Limm-Bund (deutscher Kartellverband) 700 St., Priebis-Argenau (Antisemit) 481 St. und Verfus - Berlin (Sozialdemokrat) 209 St. Die Wahl Dr. Krzyminski's ist demzufolge gesichert. —

Die Behörden scheinen sich für den internationalen Bergarbeiter-Kongress außerordentlich zu interessieren. Während man aus Bochum den Polizeikommissar Bernhardt zu den Versammlungen entsandt hat, ist von Dortmund der Polizei-Inspektor Richard abgereist. Die „Rheinisch-westfälische Arbeiter-Zeitung“ bemerkt dazu: Was die Herren eigentlich dort in Berlin sollen, ist nicht recht klar. Die Berliner Polizei bedarf doch jedenfalls keiner Verstärkung und kann auch Bergarbeiter-Versammlungen jedenfalls ebensogut überwachen und auflösen, wie die in dieser Spezialität ausgebildeten Beamten des Ruhrreviers. Oder sollen diese von der Berliner Polizei die dortige Handhabung des Vereins- und Versammlungs-Gesetzes kennen lernen? Das wäre immerhin etwas Erstrebenwerthes, namentlich, wenn die Berliner Praxis dann auch im Ruhrrevier eingeführt würde. Jedenfalls wünschen wir, daß die Reise nach Berlin für die beiden Herren sowohl als für die Bürgerchaft beider westfälischer Städte recht nutzbringend sein möge. —

**Herrn Brausewetter ins Stammbuch.** Die Presse des Auslandes hat aus dem letzten Brausewetter-Prozess als wichtigste Tatsache die herausgezogen: Beweis für die Existenz der Lockspitzerei in Deutschland. Und darum Brausewetter? —

Zur Brausewetterei verübt die „Vossische Zeitung“ in einem tief sinnigen Artikel, betitelt: „Das Richteramt“, folgenden Weisheitspruch:

„Die wirksamste Gewähr für die Gerechtigkeit der Rechtspflege ist der Geist, der in dem Richterstande lebt.“

Das ist ungefähr ebenso schlau, als wenn Jemand nach dem Zusammenbruch einer Eisenbrücke schreiben sollte:

„Die beste Gewähr für die Dauerhaftigkeit einer Eisenbrücke ist die Festigkeit, welche in dem Eisen ist.“

Aber diese Festigkeit hatte sich ja nicht bewährt, ebenso wenig wie bei der Brausewetterei „der Geist“ des Richterstandes. Wie wir die Justiz vor dem Geist retten können, den der Brausewetter-Prozess in unserem Richterstand hervorgerufen hat, das ist die Frage.

Daß unter den heutigen Verhältnissen, bei der Scheidung, welche der Klassengegensatz auch in den Rechtsbegriffen hervorgebracht hat, an eine absolut gerechte Justiz — von menschlichem Irren ganz abgesehen — nicht zu denken ist, haben wir früher schon ausgeführt. Aber ganz so schlimm wie bei uns in Deutschland ist es doch in anderen Ländern nicht. Beweise kommen z. B. in England, wo die politische und soziale Parteilichkeit noch am wenigsten auf die Richterbank gedrungen ist, skandalöse Urtheile vor, allein im ganzen ist es doch selten, daß gerichtliche Urtheile mit der öffentlichen Meinung in schroffem Widerspruch stehen. Und dies hat zwei Gründe. Einmal den, daß das englische Gerichtswesen wesentlich im Volk wurzelt, während wir bei unserer sogenannten Justizreform nach Gründung des Reichs das französische Gerichtsverfahren, das heißt eine bürokratische Korrutur des englischen angenommen, und noch mit deutscher Bürokratie verflechtet haben — also die Korrutur einer Korrutur.

Der zweite Grund liegt in der elenden Stellung unserer Presse. Den herrschenden Gewalten — soweit sie sich nicht zur Entschuldig herabwürdigt — ein Dorn im Auge, ist sie an allen Gliedern gefesselt, fortwährenden Verfolgungen ausgesetzt, und mit besonderem Uebelwollen gerade von unserem Richterstand betrachtet, auf dessen „Geist“ die „Vossische Zeitung“ vertraut. Unsere Presse hat nicht das Recht der freien Kritik.

Wir sprechen es mit vollster Ueberzeugung aus, nicht ein deutsches Blatt hat über den letzten Brausewetter-Prozess — und über ähnliche Prozesse — so geschrieben, wie es gethan hätte, wenn — der deutsche Richterstand nicht wäre. Wir selbst, die wir nicht zu den Furchtsamsten gehören — ist doch ein Theil unserer Redaktion stets im Gefängnis — haben unsere Gedanken und Gefühle sehr wesentlich zurückdrängen und zurückhalten müssen, weil wir nicht Lust hatten, uns durch das Aussprechen unserer Meinung ein halbes Jahr Gefängnis und mehr zuzuziehen.

Hier ist die Wurzel des Uebels. Ein Land ohne politische Freiheit kann keine gesunde Justiz haben. —

**Herr Brausewetter** hat nicht bloß die Angeklagten verurtheilt, er hat auch Bismarck ganz subjektiv beurtheilt, indem er ihn den „großen Bismarck“ nannte. Das Leitblatt des großen Bismarck dankt ihm schlecht, indem es sich auch dem Chor der Presse anschließt. In bezug auf unseren Prozess schreibt das Blatt:

Es ist daraus zu entnehmen, daß nicht alle Vorstehende in Strafsachen über die objektive Ruhe und Selbstbeherrschung verfügen, die bei den Verhandlungen am Plage sind. In dem Erlass des preussischen Justizministers vom Jahre 1892 ist mit Recht darauf hingewiesen, daß die Unparteilichkeit des Richters, namentlich in den politischen und sozialen Parteidämpfen sich auch in der strengen Sachlichkeit des dem Richterpruch vorausgehenden Verfahrens betheiligen müsse. Der Vorstehende in dem bezeichneten Prozess hat aber den Schein, daß er voreingenommen, mit einer voreingenommenen Meinung an den Prozess herangetreten sei, keineswegs vermieden. Die Art, wie er den Prozess geleitet hat, ist für den gesammten preussischen Richterstand — das möge hier ausgesprochen werden — unangenehm und verlegend. Der Prozess hat nicht dazu beigetragen, das Vertrauen des Publikums in eine über allem Parteidritte stehende Rechtspflege zu erhöhen. —

**Der Polizeihauptmann Feist**, welcher die Säuberung des Plazes nach der Arbeitslosen-Versammlung am Friedrichshain geleitet hat und in dem bekannten Prozesse gegen die angeklogten Redakteure als Hauptzeuge aufgetreten ist, hat die Verurteilung von dem bisher innegabten Bezirk (VIII) nach dem ersten (Schloß) Bezirk als Nachfolger des jetzigen Polizeiobersten Krause erhalten. In offiziellen Kreisen wird diese Verurteilung als Auszeichnung betrachtet. —

**Was Herr Lindau den Amerikanern vorlägt:**

Der 1. Mai war in Berlin frostig. — — und hat bei weitem nicht die Hoffnungen der Sozialisten erfüllt, die der Bourgeoisie ein furchtbares memento mori vorhalten wollten.

Also zu lesen im „New-York Herald“ vom 6. Mai, Herr Paul Lindau ist, wie wir schon mittheilten, das Bismarck'sche Hauptreptil für Amerika. Er wohnt in Dresden und schreibt als „Berliner Korrespondent“. —

**Bernerstorfer** beabsichtigt in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses einen Dringlichkeitsantrag auf Einführung einer achtstündigen Arbeitszeit in den Bergwerken einzubringen. —

**Der Klausenburger Prozess.** Zwischen den verschiedenen Völkern, die Ungarn bewohnen, befinden sich auch 3 Millionen Rumänen. Diesen Rumänen gelang es, sich dem ungarischen Einflusse gänzlich zu entziehen, ja an mancher Stelle die Ungarn zu rumanisiren. Die Interessen der ungarischen Bourgeoisie sieht im Gegensatz zu denen der rumänischen. Dann ist der rumänische Bauer gewiegter und mehr zu Revolutionen geneigt, nicht gewillt, sich ganz erbarungslos von den Ungarn ausbeuten zu lassen. Die schönen Ländereien Siebenbürgens, seine natürlichen Reichthümer, mochen der ungarischen Bourgeoisie das Wasser im Munde zusammenlaufen, und so entstand jene große Vaterlandsliebe. So erklärten sich die ununterbrochenen Kämpfe um das Grundeigentum der Rumänen und dessen Bevölkerung mit ungarischen Arbeitern — billigen und gehorsamen Arbeitskräften. Da man aber, um mit Erfolg wirken zu können, auch die Volksvertretung (?) auf seine Seite haben muß, wurde ein Wahlgesez eingeführt, welches ermöglicht, daß 50-60 000 Rumänen laum einen Abgeordneten wählen, während 5-6000 Ungarn schon durch einen vertreten werden, doch fragt nicht wie! — denn was die ungarische Bourgeoisie zu leisten vermag — beweisen die letzten Zustände der elenden ungarischen und slovakischen Bauern. Die Rumänen auch zur Verzweiflung zu bringen, wäre das Ideal der ungarischen Patrioten. Von der Unwirksamkeit der so gewählten Volksvertretung überzeugt, beschloßen die Rumänen von dem Wahlrecht überhaupt keinen Gebrauch zu machen und kündigten durch den Mund ihres Vertreters Lucaci an, daß sie das allgemeine Stimmrecht verlangen und dafür eintreten werden.

Auch die Volkserziehung wird von der ungarischen Bourgeoisie in merklicher Weise gefördert: sie bewilligt nicht einen Groschen für rumänische Schulen, so daß diese durchwegs durch freiwillige Beiträge erhalten werden müssen und unter der Obhut der rumänischen Kirche stehen. So weit ging die Reaktion in Ungarn, daß sie der Verfassung entgegenhandelnd, die ungarische Sprache als Gerichtssprache einführt und somit dem rumänischen Bauern, der das Ungarische meistens nicht versteht, die Betheiligungsmittel entzog. Die rumänische Presse wird unterdrückt, so wurde erst vor zwei Monaten das ganze Redaktionspersonal der „Tribuna“, der Verleger mit eingeschlossen, verhaftet. Die Rumänen haben gegen diese Unterdrückung die mildeste Form des Protestes gewählt, als sie ein Komitee aus 25 Mitgliedern, die von über 800 Bauern begleitet waren, nach Wien sandten, um das berühmte „Memorandum“ dem österreichischen Kaiser und König von Ungarn zu überreichen und Abhilfe von ihm zu erbitten. Die ungarische Bourgeoisie drohte aber dem Könige damit, daß falls er die rumänische Deputation empfangt, sie sein Regierungsjubiläum nicht feiern würden — und der König zog die Jubiläumfeier den Rumänen vor. Die ungarische Bourgeoisie triumphierte, schlennigst wurden die Rumänen wegen Hochverraths verurteilt, weil sie die Beschwerden nicht an die ungarischen Behörden gerichtet haben.

Dieser Prozess findet nun in Klausenburg statt, die Geschworenen bestehen merkwürdiger Weise nur aus Ungarn, das Endresultat ist also vorauszusetzen. Viele Rumänen sind nach Klausenburg geeilt, um den Ausgang des Prozesses zu erwarten. Das ungarische Volk selbst blickt, unter dem Druck seiner Ausbeuter, stumpf auf den Kampf, der sich unter seinen Augen abspielt, dann und wann gebekt, macht es seiner Unzufriedenheit Luft, in dem es die rumänischen Pöster und Städte plündert und verheert — jedoch die Zeit ist nicht fern, schon weht ein lauer Frühlingswind von 2 Seiten her, der Sozialismus schießt seine Säemänner aus und nicht fern ist die Zeit, wo sich das rumänische Volk nicht gegen sondern mit dem ungarischen Volk erheben wird, um der gemeinsamen vaterlandsliebenden Bourgeoisie gegenüber seine Rechte, sein Gut zu verteidigen. —

**Zur Abschreckungstheorie.** Ravachol geköpft: Vaillant kommt. Vaillant geköpft: Henry kommt. Henry zum Tode verurtheilt: ein 16jähriger Bursche in Paris erdrosselt ein Mädchen, um ein paar Franke zu stehlen. In den 10 Schweizer Kantonen, welche die Todesstrafe wieder eingeführt haben, wird, wie die Statistik beweist, am meisten gemordet (das gesetzliche Köpfen nicht mitgerechnet). Das erinnert uns an das Weispiel Englands, wo früher auf dem geringsten Diebstahl die Todesstrafe stand, und wo unter dem Einfluß des Galgens so viel gestohlen ward (von kleinen Spitzbuben), daß man die Todesstrafe für den Diebstahl infolge dessen abschaffen mußte. Ob unsere Köpf-Enthusiasten denn ganz unfähig sind, zu lernen? —

**Gelogen wie telegraphirt.** In Roubaix (Nord-Frankreich) haben, nach einem Telegramm, die Anarchisten heute gerufen: Nieder mit Frankreich! Es lebe die Internationale! Es sei zu einem heftigen Zusammenstoß mit der Polizei gekommen, und mehrere Manifestanten seien verwundet, sechs verhaftet worden. Mit Ausnahme des blutigen Zusammenstoßes ist Alles erlogen. In Roubaix giebt es keine Anarchisten, sondern bloß Sozialisten, und kein französischer Sozialist ruft: Nieder mit Frankreich! ebensowenig wie ein Deutscher nieder mit Deutschland! Es ist das eine elende Lüge, die einen Akt brutaler Vergewaltigung beschönigen soll. Vermuthlich ist der Streich langer Hand vorbereitet — die französische Bourgeoisregierung sucht schon seit vorigem Jahr Krampfhast nach einem Vorwand, um den Roubaixer Sozialisten, welche die Stadtverwaltung in der Hand haben, ein Bein zu stellen. —

**Polizei-Anarchisten.** In Lüttich (Belgien) sind in den letzten 4 Wochen etliche Duzende Dynamitbomben gefunden worden, und etwa ein Duzend auch wirklich platzt. Man merkt sofort die „Mache“. War Roubaix nicht im Leibe da, so doch im Geist. Und siehe da, es war nicht bloß ein Roubaix an der Arbeit — es tauchten geheimnisvolle „Deutsche“ auf, und ein geheimnisvoller „Russe“. Deut wird nun telegraphirt:

Lüttich, 17. Mai. Der verhaftete Anarchist Müller legte ein umfassendes Geständnis ab; er gab zu, Urheber des Attentats gegen den Dr. Reison und der Explosion in der Jacobstraße gewesen zu sein. Weiter gelang er ein, daß er von einem russischen Adligen Geld erhalten habe; derselbe habe ihn auch veranlaßt, die Attentate zu begehen. Die Bomben seien in Maastricht gefertigt und nach Lüttich gebracht worden.

In französischen Blättern finden wir weitere Details, die keinen Zweifel lassen, daß „Müller“ und der „Russe“ Lockspitzel sind. In wessen Sold sie gestanden haben, wissen wir nicht, aber wir wissen, daß in Belgien wie in England seit anderthalb Jahrzehnten internationale

Lockspitzelner sich befinden. Wir bitten unsere belgischen Genossen, ihr Möglichstes zu thun, daß die Sache in die richtige Beleuchtung gesetzt und vor die Kammer gebracht wird. Für uns speziell dürfte manches sehr Interessante zu Tage kommen. —

## Versammlungen.

**Die Mahregehung der Brauerei-Arbeit** beschäftigte eine große öffentliche Versammlung, die in der „Anforderballe“ am 16. d. M. tagte. In seinem einleitenden Referat betonte der Gewisse Rät her das außerordentliche Interesse, welches die Arbeiterschaft, speziell die Berliner Genossen, dieser Frage entgegenbringen und behandelte dann in knappen Zügen die Geschichte dieser unerhörten Unternehmerprovokation. Man könne verschiedener Meinung sein, ob das Vorgehen der Böttcher immer taktisch richtig war — zweifellos ließe aber fest, daß die Böttcher im Interesse der Arbeiterklasse gehandelt hätten und da sei ihnen die Unterstützung der denkenden Arbeiter sicher. Gänzlich unmotiviert habe der Brauerei-Ring die ausgesprochene Drohung, Beschränkung des Betriebes, Entlassung der Arbeiter, Aufhebung des Arbeitsnachweises u. s. w. zur That werden lassen. Daß andere Gründe als die angegebenen vorliegen, beweise die Mahregehung einer beträchtlichen Anzahl von Arbeitern schon vor dem 15. Mai. Jetzt seien ca. 300 Arbeiter, darunter solche, die schon 18 Jahre in einem Betriebe thätig sind, ob organisiert oder nicht, brutal auf das Pflaster gemorren. (Pfeifer.) Hier dem Publikum einreden zu wollen, daß sei ein Akt der Nothwehr, sei gewiß ein starkes Stück. (Sehr richtig!) Schon lange wäre dieser Streich geplant. Die Angst um ihre Dividenden und Lantien, die sie durch das Vorhandensein einer Organisation bedroht und geschmälert sahen, in zweiter Linie die Vergabe der Säle zu Versammlungen, die ihnen manchmal recht un bequem war, hat die Führer des Brauereikapitals veranlaßt, in dieser Weise vorzugehen. (Allgemeine Zustimmung.) Wie sei diesem wohl gerüsteten Gegner entgegen zu treten? Zwei Wege könnten hierbei in Frage kommen. Einmal ein Generalstreik aller im Brauereibetriebe thätigen Personen, andererseits den Gemahregelten zu raten, sich vorab passiv zu verhalten und der gesammten Arbeiterschaft die Entscheidung zu übertragen. Mit Rücksicht auf die noch nicht genügend erstarkte Organisation der Hilfsarbeiter und um den Kampf schneller zu beenden, empfehle es sich, die Hilfe der Arbeiter als Konsumenten anzurufen. (Bravo.) Halten die Gemahregelten dann fest zusammen, dann werde auch die Kraftprobe auf die Macht der Organisation und auf die Solidarität der Arbeiter zum Siege der Lehren führen. (Allseitiger Beifall.)

In der nun folgenden Debatte traten prinzipielle Abweichungen von dem vorher Gehörten nicht hervor. Die ersten Redner (Böttcher) setzten die Kampfweise des Ringes, insbesondere des allmächtigen Generaldirektors ins hellste Licht. Charakteristisch für den Einfluß, den dieser Herr ausübt, bleibt der Umstand erwähnenswerth, daß im Betriebe der Schultheis-Brauerei schon am Nachmittag des 30. April die Arbeitstrube am 1. Mai kategorisch unterlag wurde, während der Ring erst Abends einen dahin gehenden Beschluß faßte. — Die Frau Kubela mittheilte, soll den Brauereien durch die Polizei schon während der Pfingsttage die Innehaltung der Vorschriften betr. Sonntagruhe zum Theil erlassen worden sein! Ja h n wies darauf hin, daß ein Theil der Brauereien die Zeugnisse der Gemahregelten mit gewissen Zeichen versehen habe, so unter Anderem Pöhenhofer, Königshadt, Gregorz, Friedrichshain u. s. w. und empfehle, auf Betreibung anderer Abgangsbescheinigungen zu dringen, event. laubar zu werden. — Rob. Schmidt: Es sei das erste Mal, daß eine Unternehmungskategorie in dieser brutalen Weise die Arbeiter heraufschwere. Angesichts solcher Provokation müßte der Besuch der Versammlung eigentlich noch viel stärker sein. Jeden anständigen Menschen empöre es zu sehen, wie unbehelligte Arbeiter der Macht der Großkapitalisten gepöfert würden. Wenn der Kampf auch gegen einen rücksichtslosen, mit allen Mitteln ausgerüsteten Gegner geführt werden müsse — keinesfalls brauchten die zunächst davon Betroffenen, die Gemahregelten, zu verzagen. Hier, wo die vitalsten Interessen der Arbeiterklasse auf dem Spiele stehen, könnten die Ausgesperrten versichert sein, daß ihnen die gesammte Arbeiterschaft Berlins in jeder Beziehung beistehen würde. Mögen die Arbeiter sich nur fest um ihre Organisation schaaren, auch der stolze Nacken dieser Kapitalprogen werde gebeugt werden. (Beifall.) Nachdem noch Stripp, Damm, Buggenhagen, Steiner u. a. das Wort ergriffen, bemerkt der Referent in seinem Schlusswort noch, daß bereits zwei Brauereien dem Ringe Ballet gefügt haben. (Bravo.) Zur Abstimmung und einstimmigen Annahme gelangt folgende Resolution: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausgesperrten solidarisch und verpflichtet sich, dieselben in jeder Weise zu unterstützen. Die Versammlung erwartet, daß die Berliner Arbeiterschaft thätigste Hilfe leisten wird und überläßt alle weiteren Schritte späteren Volksversammlungen. Im ferneren wurde beschlossen, die gesammte Zeitung des Ausstandes einer Kommission, die aus den Lohnkommissionen der einzelnen Branchen gebildet wird, zu übertragen. Kontrolle ist vorläufig bei Wiedemann, Blumenstraße 88. Die Unterstüzung wurde für Bedige auf 1 M., für Vertheilung auf 1,50 M., für solche mit mehr als drei Kindern auf 2 M. pro Tag festgesetzt. Die Unterstüzung beginnt für die vor Pfingsten Gemahregelten am 21. Mai, für die am 16. Mai Entlassenen am 28. Mai und für solche, die 14tägige Kündigung erhalten haben, nach abermals 3tägiger Wartezeit. — Die in der Versammlung anwesenden noch in Beschäftigung stehenden verpflichten sich einstimmig, 10 Pct. ihres Wochenverdienstes an die Kommission zum Streikfonds abzuführen. Nach einigen ermunternden Worten des Vorsitzenden Richter trennten sich die Versammelten mit einem Hoch auf die gerechte Sache.“

**In Nieder-Schönweide** wurde die am 16. Mai dort tagende Volksversammlung, in der die Berichterstattung über den gegenwärtigen Stand des Streiks der Ruhrheim'schen Arbeiter erfolgen sollte, polizeilich aufgelöst. Einer der streikenden Arbeiter konstatiert zunächst, daß am vorhergehenden Tage noch 208 Mann zur Fahne der Streikenden hielten. Am 16. Mai Morgens stellten sich 200 Arbeitslose und 50 Streikende vor der Fabrik auf. Punkt 6 Uhr wurden die ersteren durch den von der Fabrik beauftragten Herrn Mühlbrodt eingelassen. Die Außenbleibenden, dadurch erschreckt, folgten der darauf am sie ergangenen Aufforderung des besagten Herrn, die Arbeit aufzunehmen, bevor es zu spät sei. Den 88 übrigbleibenden Streikenden wurde nichts übrig bleiben, als am Donnerstag früh erbobenen Hauptes sich der Fabrik zu stellen, um zu erfahren, wie man sich zu ihnen verhalten wird. Voraussichtlich würde es an Mahregehung nicht fehlen. In seiner natürlichen Erregung, in der Gemüthlichkeit, auch davon betroffen zu werden, bediente sich ein zum Anarchismus bekehrter Redner Aeußerungen, nach welchen der überwachende Bednar die Versammlung für aufgelöst erklärte. — Für Freitag Abend um 7 Uhr ist in Köpenick bei Scheer eine Versammlung einberufen.

**Deutsch-französischer Arbeiterverein.** Am Sonnabend, den 19. Mai, Abends 8 Uhr, Versammlung Invalidenstr. 16, Cafe Brunnentstraße, 2. Ordnung; Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Otto Schön über: „Justiz und Oeffentlichkeit im Rechtsstaat.“

**Belgischer Verein Anker.** Sitzung Freitag Abend 9 Uhr in Reiter's Gasthaus, Wäckerstr. 7.

## Briefkasten der Redaktion.

**Hoffmann.** Wir besitzen durchaus kein Talent, in Geldgeschäften Rath zu ertheilen. Sie müssen sich daher schon eine andere Mittelsperson aussuchen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

Freitag, den 18. Mai.  
**Opernhaus.** Falstaff.  
**Schauspielhaus.** Das Wintermärchen.  
**Berliner Theater.** Doktor Robin.  
 Dir wie mir. Der Geizige.  
**Deutsches Theater.** Geographie und Liebe.  
**Festung-Theater.** Mobe. Die Orientreise.  
**Friedrich-Wilhelmstadt.** Theater.  
 Große-Großka.  
**Residenz-Theater.** Der selige Loup.  
**Central-Theater.** Der Registrator auf Reisen.  
**Adolph Ernst-Theater.** Charley's Tante. Vorher: Die Bajazi.  
**Alexanderplatz-Theater.** Rabbi David, der Knabenräuber, oder: Christ und Jude.  
**National-Theater.** Vom Viehhof bis zu den Menschenfressern, oder Berliner in Afrika.  
**Theater Unter den Linden.** Eine Nacht in Venedig. Hierauf: Farfalle.  
**Wintergarten.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Reichshallen-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Apollon-Theater.** Die verkehrte Welt.  
**Saunders Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Parodie-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.

### Neue freie Volksbühne.

Im Wallner-Theater, 2 1/2 Uhr:  
**Die Dummen.**  
 Von Guinon-Denier.  
 Sonntag, 20. Mai, I. und III. Abth.  
 Sonntag, 27. Mai, II. Abth. 80/2  
 Die I. und III. Abth. werden für Mai und Juni zusammengelegt.

### National-Theater.

Große Frankfurterstr. 192.  
**Vom Viehhof bis zu den Menschenfressern.**  
 Große heroisch-humoristische Kolonial-Reiseposse mit Gesang und Tanz von Dr. Gustav Braun.  
 Musik von Felix Jäger.  
 Regie: Max Samt.  
 Kaffeneröffnung 5 Uhr. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.  
 Im Garten: **Großes Konzert.**  
 Auf der Sommerbühne Aufführung von Charley's Tante sowie Aufstreten von Spezialitäten ersten Ranges.  
 Kaffeneröffnung 5 Uhr, Anfang 6 Uhr.  
 Die Theaterbesucher haben freien Eintritt in den Garten.  
 Sonnabend: Volks-Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen:  
**Die Räuber.**

### Adolph Ernst-Theater.

Heute:  
**Charley's Tante.**  
 Schwank in 3 Akte v. Brandon Thomas.  
 Vorher:  
**Die Bajazi.**  
 Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson.  
 Musik von Franz Roth.  
 In Szene gesetzt von Adolph Ernst.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

### Victoria-Brauerei.

Löhnowstraße 111-112.  
**Garten resp. Saal.**  
 Täglich  
 (mit Ausnahme Sonnabends):

### Stettiner Sänger

Herrn: Meysel, Hankel, Pietro, Britton, Eberius, Steidl, Blümchen und Blank.  
 Stets wechselndes Programm!  
 Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.  
 Sonntag 7 Uhr  
 Billets im Vorverkauf (nur für die Wochenstage) à 40 Pf. und Familien-Billets à 1 M. (für 3 Personen gültig).  
 Siehe Plakate.  
 Jeden Sonntag und Donnerstag nach der Soiree:  
**Tanzkränzchen.**

### Moabiter Gesellschaftshaus.

Alt-Moabit 80/81. (Werder-Verbind.)  
 Täglich:  
**Concert, Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.  
**Helmut Peters.**

Dem Restaurateur Ernst Kerber!  
 Wir wünschen Dir zum Wiegenfeste, daß wachsen soll der Kreis der Gäste An wackren Juchgesellen.  
 Wird konfittirt die Brauerei, So bist Du sicher gleich dabei, Andern Stoff dann zu bestellen.  
 795b Deine Gäste.

Albert Soenke, genannt Siehe!  
 Kapelle, ein dreifach Donnerndes Hoch!  
 790b Arme Louise.

Als Verlobte zeigen sich an  
 Hedwig Kalische, Franz Penkert. 809b

### Zentral-Kranken- u. Sterbekasse

der  
**Zimmerer.**

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied der Zimmerer **Friedrich Hamann,** Ruppinerstr. 29 wohnhaft, am 10. Mai durch einen Betriebsanfall verstorben ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 18. d. M., Nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Charlottenburger Kirchhofes, Fürstenbrunner Weg aus statt. Um rege Theilnahme bittet  
 871/10  
 Der Vorstand. Filiale 2.

### Central-Theater.

Alte Jakobstraße 30.  
 Freitag, den 18. Mai 1894:  
 18. Gastspiel von Emil Thomas:  
**Der Registrator auf Reisen.**  
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

### Castan's Panoptikum.

Neu:  
**Das Mene Tekel.**  
 Sonderb. u. geheimnissv. spiritistische Produktion.  
 Neu:  
**Der 13jährige Riese.**

### Noack's Sommer-Theater.

Brunnenstrasse 16.  
 Täglich:  
**Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Anfang des Konzerts 6 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr.  
**Die Kaffeeküche ist geöffnet.**

### Passage-Panopticum

**P 500** Schenswürdigkeiten von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends u. a.:  
 Blaue Grotte, historische Dioramen, Illusionen etc.  
 Im Theatersaal v. 6 Uhr ab:  
**Spezialitäten - Vorstellung**  
 Ganz neues Programm!  
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

### Ostbahnhof.

Rüdersdorferstr. 71, am Künstlerplatz  
**Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Regie: R. Hintsche.  
 Neuenagirtes Ensemble.  
**Weibliche Maitäfer.**  
 Gesangs-Parodie.  
**Garten-Konzert** von der 24 Mann starken Kapelle unter Leitung des Musikdirektors Herrn Nachfall.  
 Kaffeeküche 3-5 Uhr. Entree 20 Pf.  
 Volksbelustigungen jeder Art.  
 4 Regalbahnen zur Verfügung.  
 Gute Biere.  
 Vorzügliche Küche zu soliden Preisen.

### Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder

und verwandten Berufsge nossen zu Berlin. (G. D. Nr. 24.)  
 Sonntag, den 27. Mai 1894, Vorm. 10 1/2 Uhr, in den Armishallen, Kommandantenstr. 20.  
**ausserordentliche General-Versammlung.**  
 Tagesordnung:  
 1. Statutenänderung laut Verfügung der obersten Verwaltungsbehörde (§ 6 betreffend). 2. Antrag des Vorstandes § 10 des Statuts betreffend. 3. Kassensachenangelegenheiten. 459/3  
 Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich.  
 Friedrich Freudenreich, Vorsitzender,  
 Berlin S., Wismanstr. 18, 1 Tr.  
 Bruno Grobdehner, Kassirer,  
 Wasserhorststr. 14, part.

## Achtung, Arbeiter Berlins!

# 9 gr. öffentl. Volks-Versammlungen

am Freitag, den 18. Mai, Abends 8 Uhr, in folgenden Lokalen und mit folgenden Referenten:

1. Feenpalast, Ede Wolfgang- u. Burgstrassen-Ede August Bebel.
2. Martens Festsäle, Friedrichstr. 236 Ignaz Auer.
3. Kurth's Festsäle, Hagenhaide Richard Fischer.
4. Louisenstädt. Concerthaus, Alte Jakobstr. 37 Johannes Timm.
5. Clubhaus „Süd-Ost“, Waldemarstr. 75 Fritz Zubeil.
6. Concordia, Andreasstr. 64 Wilhelm Pfannkuch.
7. Schützenhaus, Linienstr. 5 August Täterow.
8. Germania, Chausseestr. 103 Hermann Faber.
9. Marienbad, Gesundbrunnen, Badstr. 35/36 Robert Schmidt.

### Tages-Ordnung:

1. Die Maßnahmen des Berliner Brauereiringes und die Aussperrung der organisierten Brauerei-Arbeiter.
2. Diskussion.

Die Arbeiter Berlins werden ersucht, die Versammlungen recht zahlreich und pünktlich zu besuchen.

## Der geschäftsführende Ausschuss der Berliner Gewerkschafts-Kommission.

### Achtung! 6. Wahlkreis (Moabit). Achtung!

Montag, den 21. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, in der Kronen-Brauerei, Alt-Moabit 47-49:

### Große öffentliche Volksversammlung.

Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Auer über: Die Thätigkeit des deutschen Reichstages und die Sozialdemokratie.  
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 854/12  
 Der Vertrauensmann: Johannes Parr, Wilsnaderstr. 49, Hof 1 Tr.

### Allgem. Verein der Töpfer und Berufsgenossen.

Filiale Berlin.  
 Sonntag, den 20. Mai, Vorm. 10 Uhr, im Saale des Herrn Bühler, Rosenthalerstraße Nr. 38:

### Verammlung.

Tagesordnung: 1. Die Thätigkeit der internationalen Kommission. 2. Regelung des Arbeitsnachweises. 3. Unsere achtstündige Arbeitszeit. 4. Vereinsangelegenheiten.  
 Diejenigen Kollegen, welche durch die heutigen Verhältnisse gezwungen sind bis 6 Uhr zu arbeiten, sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen.  
 Der Vorstand. 386/15

### Mitglieder-Versammlung der Holz- und Bretterträger

Berlin und Umgegend  
 am Sonntag, den 20. Mai 1894, Vormittags 10 Uhr, im „Märkischen Hof“, Admiralstraße Nr. 18c.

Tagesordnung:  
 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes.  
 Um pünktliches Erscheinen ersucht  
 Der Vorstand.

### Achtung! Zimmerer. Achtung!

### Verein der Zimmerer Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 20. Mai, Vorm. 10 Uhr, in Cohn's Festsälen, Beuthstraße Nr. 22, 1 Treppe:

### Versammlung.

Tagesordnung:  
 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Vortrag: „Stimmen aus dem Glend aller Kulturvölker.“ Referent: Fritz Kaspar-Steglich. 3. Diskussion.  
 Die Mitglieder werden ersucht, recht pünktlich zu erscheinen, damit die Versammlung rechtzeitig eröffnet werden kann. Zutritt hat jeder Zimmerer.  
 Aufnahme neuer Mitglieder. [428/16] Der Vorstand.

### Maler, Lackirer u. Anstreicher!

### Große öffentliche Versammlung

am Freitag, den 18. Mai, Abends 8 Uhr, in Cohn's Festsälen, Beuthstraße Nr. 21, 1 Treppe.

Tages-Ordnung:  
 1. Der Streik bei der Firma A. Schmitz, Chausseestr. 38, und welche Stellung nehmen die Kollegen Berlins dazu ein? 2. Diskussion.  
 Das Erscheinen sämtl. Berufsge nossen ist durchaus notwendig.  
 235/17 Gustav Link, Vertrauensmann.

### Mariendorf.

Sonntag, den 20. Mai, Nachm. 3 1/2 Uhr, im Lokale von Teutschbein in Mariensfeld:

### Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins für Mariendorf und Umgegend.

Tagesordnung: 1. Vortrag des cand. phil. Hoffmann. 2. Diskussion. 3. Wahl eines ersten Kassirers. 4. Fragekasten. Aufnahme neuer Mitglieder. [494/6] Der Vorstand.

### Orts-Krankenkasse der Stein-drucker u. Lithographen, Berlin.

Der vom Bezirksausschuss genehmigte I. Nachtrag zum Statut gelangt von heute ab zur Ausgabe. 799b  
 Berlin, den 18. Mai 1894.  
 Der Vorstand.  
 M. Stuhlmann, Vorsitzender.

### Das Groß-Restaurant Zum Segler-Schösschen

in Schmöckwitz  
 entspricht wegen seiner großen Räumlichkeiten den weitgehenden Anforderungen, daher Vereinen, Gesellschaften, Fabriken zu Ausflügen besonders zu empfehlen. 807b  
 Th. Bahne.

### Altes Schützenhaus,

Linienstraße 6, empfiehlt seine Säle. Jeden Sonntag: Ball.

### Or. Vereinszimmer Simeonstr. 20.

Neues Eckhaus  
 in guter Lage des mit Destillation, Zentrums u. feiner Hypothek ist bei 10-15 000 M. Anz. zu verk. Off. sub B. 177 Annoncen-Bureau Potsdamerstr. 26.

### Musik-Instrumente.

Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spieluhren zum Drehen u. selbstspielend, Musik-Automaten fertigt  
**Aug. Kessler, Fauststr. 51.**

E. freundl. Schlafst. f. 2 P. à 5 M. Fürstenstr. 4, Pohl. 805b

Frdl. möbl. Schlafst. verm. sep. E. Gartenansicht B. Schmidt, Michaelkirchplatz 4, P. 3 Tr. 805b

### Arbeitsmarkt.

Marmorsteifer 801b verlangt Malinich, Blücherstr. 45 b.

Einen tüchtigen Rahmenmacher, welcher auf bessere Arbeit selbständig arbeiten kann, verlangt  
 806b Spieck, Dresdenerstr. 38.

Eine Rettenscheererin verl. Wegener, Krautstr. 14. 796b

Durchnäher und Zwicker verlangt  
 Büschel-Fabrik, Barnimstr. 22. [797b

### Gebte Maschinenhepper,

welche in Steppdecken-Fabriken in Deutschland bereits thätig waren, werden sofort zu engagieren gesucht. Offert. mit Gehaltsansprüchen sind an d. Exp. d. Bl. Nr. Tächtig und sark Nr. 100 zu richten. 782b

### Ein tüchtiger Zuschneider,

der im Stande ist, selbständig eine Uniform und Zivilschneiderei zu leiten und Soldat gewesen, wird gesucht. Später Mit-Inhaber des Geschäfts. Bewerber nur mit guten Zeugnissen. Abschriften erbeten unter C. S. 8 an die Exp. der Zeitung. 803b

## Bonkoffiert sind:

1. Schultheiss-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin (und Tivoli).
2. Brauerei F. Happoldt.
3. Böhmisches Brauhaus, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, A. Knoblauch.
4. Brauerei Karl Gregory, Berlin (Alder-Brauerei).
5. Vereins-Brauerei Rixdorf.
6. Spandauer Berg-Brauerei, vorm. C. Beckmann, Westend bei Charlottenburg.
7. Aktien-Gesellschaft Schloss-Brauerei Schöneberg.

## 5. Internationaler Bergarbeiter-Kongress.

Berlin, den 17. Mai 1894.

Als Tagespräsident eröffnet Schröder um 10 Uhr die Sitzung mit der Verlesung eines Telegramms der Stahlfurter Bergleute. Zu Vizepräsidenten werden gewählt: der Belgier Cavrot und der Engländer Woods.

Zur Verteilung gelangt der gedruckte Bericht über die Bergarbeiter-Verhältnisse Deutschlands. Wir heben aus demselben folgende Stellen heraus:

### Die Durchschnittslöhne der Bergarbeiter Deutschlands betragen:

	1891	1892	1893*)
	Mark	Mark	Mark
Saar-Revier . . . . .	1137	1042	980
Dortmunder Revier . . . . .	1086	976	980
Wachener Revier . . . . .	948	865	884
Oberschlesisches Revier . . . . .	693	669	694
Niederschlesisches Revier . . . . .	739	747	748

Die Zahl der Unglücksfälle nahm beständig zu im Jahre 1887 gegen 1886 um 591 Fälle

1888	1887	557
1889	1888	298
1890	1889	1444
1891	1890	2828
1892	1891	233

Die Maßregelungen von Bergarbeitern durch das Privatkapital sind bekannt, den Maßnahmen des Privatkapitals im Bergbau, die unter dem Zeichen des rheinisch-westfälischen Kohlenkartells stehen, giebt der preussische Fiskus nichts nach: Im Saarrevier bleiben 500 „Heher“ dauernd abgelegt, schrieb kürzlich der „Vergamannsfreund“, als eiliges und wichtiges Dementi der von ihm vorher gebrachten Mitteilung, daß die gemahregelten Bergleute wieder angelegt würden. Diese Maßregel erfordert die „Ordnung und Disziplin“. Diese Ordnung und Disziplin ist also mit der Humanität nicht zu vereinen.

Im Salzbergbau hat sich verhältnismäßig früh die Monopolwirtschaft entwickelt. Auch hier ist der preussische Fiskus beteiligt und hat es nicht verhindert, daß den Salzbergleuten im März 1893 die Bedinge im wesentlichen reduziert wurden. Auf dem preussisch-sächsischen Werke Achenbach betrug diese Schädigung bei den Mahlvierks-Arbeitern schätzungsweise bis zu 50 M. Auf Achenbach wurde am 14. März d. J. ein neuer Gebirgszettel angeschlagen und auch für den ganzen Monat danach ausgelohnt. Ein früher sporadisch eingetretener Streik brachte den Salzbergleuten teilweise einen sofortigen kleinen Vortheil, auf die Dauer aber nur Nachtheil. — Gegenwärtig ist die Erbitterung der Arbeiter dort im Steigen.

In Niederachsen herrscht noch die zehnständige Arbeitsschicht. Die Löhne sind bis zur Verkümmern der Leute heruntergedrückt. Die Behandlung sucht ihres Gleichen in ganz Deutschland.

Die Oberschlesischen Bergleute stehen ohne jegliche Organisation; sind dem Kapital und der Geistlichkeit vollständig unterworfen und brachten es bisher nur fertig, per lokale Streiks auf einige Tage an ihren Ketten zu rütteln. Eine Agitation zur Organisation erlitt eine heftige Verfolgung; jedoch ist das Feld dafür fruchtbar, die Leute erwarten den Anstoß von außen, doch bildet dafür die dortige Sprache ein Hindernis.

Die Gesamtsituation der beschriebenen Reviere ist: Kleine Löhne, grobe, unterdrückende und zugleich aufreizende Behandlung. Mangel an gründlichen Vorkehrungen zur Verhütung der Unglücke und vorbeugender Aufsicht.

Ohne umfassende Maßregeln seitens der Bergarbeiter keinerlei Aussicht auf Besserung.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Der gesetzliche Achtstundentag, Ein- und Ausfahrt einbezogen“, berichtet zunächst C. Cowey. Er vertritt folgenden, vom Bergarbeiter-Bund von Großbritannien (Miners' Federation) eingebrachten Antrag: „Der Kongress hält an dem Prinzip eines gesetzlichen Achtstundentages fest, Ein- und Ausfahrt eingeschlossen, da seiner Meinung nach nur auf diesem Wege der Achtstundentag gewonnen und dauernd gesichert werden kann für alle Nationalitäten, welche auf diesem Kongress vertreten sind.“

In seiner Begründung führt Cowey aus, daß seiner Ueberzeugung nach die Erringung des gesetzlichen Achtstundentages für Bergleute in England mit absoluter Sicherheit zu erwarten stehe. Aus einer früheren Minderheit sei allmählig eine respektable Mehrheit geworden (die Verhältniszahlen theilten wir bereits in dem englischen Berichte mit), und er glaube, daß in 2 bis 3 Jahren der gesetzliche Achtstundentag eine feststehende Thatsache geworden sein werde. Wie bei anderen Fragen, so habe sich auch hier in der Industrie und im Handel der Ruf erhoben, daß die Einführung des Achtstundentages der Ruin von Handel und Gewerbe bedeute, aber er sei überzeugt, daß die Industrie, die sich bisher noch immer rasch anderen Erfindungsbedingungen angeschmiegt habe, auch bei Einführung des gesetzlichen Achtstundentages nicht nur keinen Nachtheil, sondern im Gegentheil noch Vortheile davon haben würde. Zum Schluss wendet Cowey sich an die Arbeiter selbst. Es genüge nicht, bloß

zu reden und Resolutionen zu fassen, sondern vor allem gelte es, zu arbeiten und so rufe er dann: „arbeitet früh, arbeitet spät, arbeitet ohne Unterlaß, bis es Euch gelungen ist, diesen großen Fortschritt endlich errungen zu haben!“ (Beifall.)

Stanley, Delegirter der Midland Federation schließt sich diesen Ausführungen an. Es sei kaum mehr nöthig, viel über dieses Thema zu reden, für sie sei die Frage des Achtstundentages eine abgemachte Sache, die nur eine geringe Minderheit gegen sich habe. Auch er sei der Meinung, daß in 2-3 Jahren der gesetzliche Achtstundentag eingeführt sein würde. Die Gegner wenden gegen die gesetzliche Regelung ein, daß es möglich sei, den Achtstundentag auf gewerkschaftlichem Wege zu erringen. Die Bergarbeiter von Durham und Northumberland haben ja auf gewerkschaftlichem Wege sogar eine 7/8stündige Arbeitszeit erreicht. Aber man müsse demgegenüber hervorheben, daß es die Arbeiter von Durham und Northumberland nur ihren besonders günstigen Verhältnissen verdanken, daß sie einen solchen Erfolg errungen haben, in anderen Gegenden war es dagegen unmöglich. Die Ertragschaften, durch gewerkschaftlichen Kampf gewonnen, halten dann aber auch nur so lange vor, als die günstigen Bedingungen bestehen bleiben. Gerade diese Erfahrung sei es, die die Arbeiter dafür gewonnen habe, die gesetzliche Regelung des Achtstundentages zu fordern. (Beifall.) Auch bei anderen Eingriffen in die sogenannte Freiheit des Arbeitsvertrages, habe man gesehen, die Industrie müsse zu Grunde gehen, die Arbeiter würden zu Sklaven des Staates. Jetzt aber empfinde man ganz allgemein die Wohlthaten des Gesetzes und auch aus den Gegnern seien Anhänger geworden. Das hoffe er auch bei der vorliegenden Frage. Die Stimmung unter den Engländern berechtige zu den schönsten Hoffnungen; in neun von zehn Fragen herrsche Einigkeit und hoffentlich werden die Delegirten von Durham und Northumberland sich auch in Frage des Achtstundentages der Mehrheit anschließen, zur gemeinsamen Arbeit für das Wohl der Bergarbeiter ihres Landes und der ganzen Welt! (Beifall.)

Nach einer längeren Geschäftsordnungs-Debatte, in der die Reichensolger der Abstimmung über zwei Amendements schweigend wird, kommt zunächst folgende von den Delegirten Ralph Young (Northumberland) und John Johnson (Durham) eingebrachte Resolution zur Verhandlung:

„Der Kongress hält es in Anerkennung der großen Verschiedenheiten in den Lebensverhältnissen der verschiedenen hier vertretenen Nationen für unrattham, der Gesetzgebung die Vollmacht zu übertragen, die Arbeitszeit der Erwachsenen in den Bergwerken festzusetzen, empfiehlt dagegen dringend einer jeden Nation, jede sich darbietende Gelegenheit zu benutzen, um ihre Arbeitsstunden zu verlängern, soweit es thunlich und ohne Schädigung ihres eigenen Wohlergehens durchführbar ist.“

Young führt hierzu aus: Nicht gegen die Verkürzung der Arbeitszeit an sich wende ich mich, sondern allein gegen die Kampfmethode, gegen die gesetzliche Festlegung der Arbeitszeit, die ich für undurchführbar halte. Nichts liegt mir ferner, als mich gegen die Hebung der Klassenlage der Arbeiter zu wenden. Zu unserer Sonderstellung kommen wir durch folgende Ueberlegung. Wenn in allen Bergbau treibenden Ländern und Gegenden so verschiedene Löhne, Arbeitsverhältnisse und Arbeitszeiten herrschen, so sei das nur dadurch zu erklären, daß die natürlichen Unterschiede diese Verschiedenheit erzeugt haben. Demgegenüber sei es natürlich lächerlich, durch die Gesetzgebung volle Uniformität zu fordern. Wie ist es möglich, daß irgend ein Parlament ein Gesetz durchzuführen im Stande ist, das nicht Rücksicht nehme auf die von Ort zu Ort wechselnden Verhältnisse? So dünnet Zeug wie in den Parlamentardebatten über den Achtstundentag habe er noch nie reden hören, und die Antworten, welche die Deputationen von dem Lord Rosbery erhalten, waren so unsinnig, die des Lord Asquith so höflich dumm, daß man in jeder Winkelverhandlung etwas Gescheiteres zu hören bekomme, als von diesen wissenschaftlich durchgebildeten Männern. — Sehe ich mich in diesem Saale um, so erblicke ich auf den wallenden Sonnern die Worte Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, was ist das aber für eine Freiheit, wenn wirtschaftliche Maßnahmen durch Zwangsmassregeln vorgenommen werden. — Daß die gesetzliche Regelung unmöglich ist, das zeigt noch folgendes: Wir haben in Durham und Northumberland versucht, die Arbeitszeit der Kinder noch unter die der Erwachsenen (7/8) herabzudrücken. Trotz eifrigster Bemühungen, trotz der gewaltigsten Anstrengungen unserer Organisation ist uns dies nicht gelungen, weil die Arbeitsmethode, das Hand-in-Handarbeiten der Erwachsenen mit den Kindern erforderlich ist. Wenn eine vergleichsweise so kleine Maßnahme selbst an Ort und Stelle durch die kräftigste Arbeit nicht erreicht werden konnte, wie soll da auf der ganzen Welt, ja innerhalb desselben Landes durch gesetzgeberische Maßnahmen Uniformität hergesteuert werden können? — Aufgabe des gewerkschaftlichen Kampfes ist es, für die einzelnen Bezirke Verbesserungen zu erzielen, den Achtstundentag zu erkämpfen.

Johnson: Die freundschaftliche Form, die diesmal bei den Debatten im Gegensatz zu früher Platz gegriffen hat, giebt die Gewähr dafür, daß endlich auch eine vollständige Verständigung erzielt werden können. In sachlich-humorvoller Weise nimmt er sodann Namens der Minorität Stellung gegen die Resolution der Majorität. Daß die Majorität sich heute nicht erhebt, ist eine gute Vorbedeutung dafür, daß sich die Majorität allmählig zu der Aufschauung der Minorität, bei der bekanntlich immer allein der Verstand gewesen, durchringen werde. (Heiterkeit.) Zu der Thätigkeit des englischen Parlamentes habe er übrigens nur sehr geringes Vertrauen. Zunächst glaube er, daß es weit länger als 2-3 Jahre dauern würde, ehe das Achtstundengesetz zu Stande kommen würde. Aber selbst dann würde das Gesetz so viele Abänderungen erfahren haben, daß es die Antragsteller gar nicht wiedererkennen würden. Anstatt sich also auf das Ungewisse zu verlassen, sollen lieber die einzelnen Organisationen ihre ganze Kraft aufbieten, in den einzelnen Distrikten positive Erfolge zu erzielen. Er sei überzeugt, daß seine Argumente den Kongress belehren haben. (Heiterkeit.)

Schluss der Vormittags-Sitzung 12 Uhr.

7. Sitzung. Nachmittags 2 Uhr.

Zu der zur Verathung stehenden Resolution hat die französische und belgische Delegation durch Calvignac folgendes Amendement gestellt:

„Der Kongress beharrt bei der Resolution, die er auf dem Kongress zu London gefasst hat, die Grubenarbeit unter Tage durch Gesetz derart zu fixiren, daß die Arbeitszeit nur 8 Stunden dauert, Ausfahrt und Einfahrt einbezogen, und daß dieses Gesetz sich gleicherweise auch auf die Arbeiter über Tage, die beim Bergbau thätig sind, erstrecken soll.“

Schröder für die deutsche Delegation: Unser Standpunkt deckt sich mit dem der Belgier und Franzosen, er erscheint uns noch konsequenter als der der englischen Majorität, natürlich schließt das nicht unsere Sympathie für die englische Koalition aus. Für uns Deutsche hat die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit noch ganz besondere Bedeutung. Der Bergarbeiter steht im allgemeinen noch auf einem sehr niedrigen Bildungsniveau, das um so niedriger ist, je länger die Arbeitszeit dauert,

Im Zwickauer Bezirk 8-12 Stunden, in Chemnitz 10 Stunden in Braunkohlengruben 12 Stunden, im Altenburgischen 12 bis 14 Stunden, in der Provinz Sachsen, in den fiskalischen Werken am höchsten, 12 Stunden und sehr viel Ueberstunden; in Rheinland-Westfalen 8 Stunden ohne Ein- und Ausfahrt; in Saarbrücken 8-9 Stunden ebenfalls ohne Ein- und Ausfahrt. Alle diese Arbeitszeiten aber seien willkürlich durch die Unternehmer festgesetzt. Die Organisationen sind schwach und haben nur geringen Einfluß. Wo sie aber einmal Erfolge errungen haben, wie anlässlich des großen Kohlenarbeiter-Ausstandes 1892, da suchte man die Organisationen zunächst zu vernichten und die Arbeitszeit wieder zu verlängern, so jetzt in Rheinland-Westfalen in manchen Gruben auf 9-10 Stunden und darüber hinaus. Wir haben aber keine andere Garantie als die gesetzliche Regelung. (Beifall.)

Von dem Präsidenten Woods wird angeregt, die Debatte über diesen Punkt abzubrechen. Alle Redner verzichteten nach einer kurzen Geschäftsordnungs-Debatte auf das Wort.

Bei der Abstimmung über die Resolutionen der Engländer stimmen für den Antrag Cowey 30 Engländer, dagegen 10 (Beifall). Ein englischer Delegirter zweifelt die Wichtigkeit der Abstimmung an, da nur 38 englische Delegirte anwesend seien; es wird festgestellt, daß die beiden Delegirten aus Süd-Wales zunächst für die Resolution Johnson, gegen die gesetzliche Fixirung des Achtstundentages, dann aber mit der Majorität für den Achtstundentag überhaupt gestimmt haben.

Die Deutschen, Belgier und Franzosen stimmten einstimmig für die Resolution Cowey (Beifall). Der Kongress hat sich demnach mit 76 gegen 10 Stimmen für die gesetzliche Regelung des Achtstundentages ausgesprochen.

Die 76 repräsentiren 1 050 000 Bergleute (dafür),

10 120 000 (dagegen).

Zunächst entspannt sich wieder eine Geschäftsordnungs-Debatte über die Beschränkung der Redeszeit. Darauf hinielende Anträge werden in Folge des Widerpruches der Belgier und Franzosen zurückgezogen.

Calvignac kommt nun auf seinen Antrag zurück; der französische Deputirtenkammer liegt, eingebracht von Wally, ein Beschlusstext bezüglich des Achtstundentages vor; es wäre ein Schlag in's Gesicht der Antragsteller, wollte er diese Resolution, welche die Wohlthat des Achtstundentages allen in Bergwerken — auch den über Tag — beschäftigten Arbeitern sichern sollte, zurückziehen. Auf dem Brüsseler Kongress sei diese Resolution bereits angenommen worden, im Interesse der internationalen Solidarität bitte er aber, daß sich diesmal die Engländer und Belgier nicht wieder der Abstimmung enthalten, sondern einmütig sein Amendement annehmen sollten.

Camendin: Die Belgier haben sich der Abstimmung nur deshalb enthalten, weil sie die Meinung ihrer Auftraggeber nicht gekannt haben. Nun seien aber die Delegirten durch alle Kohlen-distrikte gereist und haben das imperative Mandat erhalten, für den Zufall zu stimmen, sie seien der Meinung, daß es eine des Proletariats unwürdige Ungerechtigkeit wäre, wenn man die eine Hälfte der Bergarbeiter von den Wohlthaten, die ihnen durch das Gesetz gesichert werden sollte, ausschließen wollte. (Beifall.)

Bei der Abstimmung ergab sich folgendes Resultat.

Es stimmten dafür:	
die Deutschen geschlossen mit . . . . .	182 000 Arb.
„ Oesterreicher . . . . .	100 000 „
„ Franzosen . . . . .	100 000 „
„ Belgier . . . . .	70 000 „
zwei Engländer (Wally und Whitefield ca.)	80 000 „

Zusammen 49 Delegirte mit 492 000 Arb.

Es stimmten dagegen:

7 Engl. v. Durham u. Northumberland m. 120 000 Arb.

7 Delegirte mit 120 000 Arb.

Die Majorität dafür beträgt also 372 000 Arbeiter.

Der Abstimmung enthalten sich 27 Engländer, die 445 000 Arbeiter repräsentiren. Die beiden Walliser Delegirten waren nicht anwesend.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Haftbarkeit der Arbeitgeber den Arbeitern gegenüber im Falle von Unfällen während der Arbeit, die gesetzliche Festlegung erfahren sollte, liegt folgende Resolution der Belgier vor:

In anbetrach der zahlreichen Unfälle, welche in den belgischen Bergwerken vorkommen, fordert der Kongress, daß die Unternehmer durchaus entschädigungspflichtig gemacht werden für die Unfälle, die den Arbeitern in ihren Gruben zustoßen, auf welche Art der Unfall auch sich ereignet haben mag.

D. Marolle, J. Cavrot, Calvignac.

Calvignac begründete diese Resolution mit dem Hinweis darauf, daß infolge der Frostwuth die Unfälle in belgischen Bergwerken ganz ungeheurer seien, aber nichtsdestoweniger werde die Schuld immer den Arbeitern aufgeladen. Die Inspektion der Bergwerke sei höchst mangelhaft, die Grubenbesitzer würden immer 2-3 Tage vorher benachrichtigt, wenn eine Revision stattfinden. In der letzten Zeit wurden in Belgien 200 Bergarbeiter durch schlagende Wetter getödtet. Nach den Berichten der Berginspektoren seien merkwürdigerweise immer die Bergarbeiter schuld und noch nie sei ein Unternehmer oder Bergwerksdirektor wegen fahrlässiger Tödtung bestraft worden. Wir stimmen dem belgischen Delegirten zu, der da meint, daß eine Besserung nicht zu erzielen sei, solange nicht die Unternehmer für jeden Unfall verantwortlich gemacht würden, anderenfalls aber würde eine Verminderung der Unfälle um mindestens 1/4 eintreten. (Beifall.)

Für den Antrag der Belgier stimmen die Deutschen, Belgier und Franzosen einstimmig, von den Engländern stimmen 9 dafür und 11 dagegen. Die Majorität der Engländer findet die Fassung der Resolution, mit deren Grundgedanken sie einverstanden ist, nicht präzis genug; besonders ist sie mit dem ausschließlichen Hinweis auf die Unglücksfälle in den belgischen Kohlengruben nicht einverstanden. Um volle Einmütigkeit zu erzielen, wird die Resolution an die Geschäfts-Kommission gewiesen, die ihr eine neue, einwandfreie Fassung geben soll.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung, Frauenarbeit in den Bergwerken, liegt folgende Resolution vor: „In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des internationalen Bergarbeiter-Kongresses in Brüssel vom Jahre 1893 beschließt der gegenwärtige Kongress: daß in allen Ländern der Welt die Frauenarbeit in allen Bergwerken unter und über Tage verboten werden müsse.“

Parrot (Engl.) erklärt seine Zustimmung zu dieser Resolution, die Erfahrung, die in englischen Bergwerken gemacht worden seien, spreche dafür, daß die Frauenarbeit in Bergwerken entbehrt werden könne, und auch ausgeübt werden müsse.

Whitefield: Wenn noch irgend Gründe für diese Forderung notwendig seien, führe er folgendes an: Durch ihre ganze Körperliche Konstitution sind die Frauen für die schwere Bergarbeit unter und über Tage durchaus ungeeignet. Wenn ferner die Frauen arbeiten, müssen die Gatten und Väter feiern, dadurch sinkt die Lebenshaltung der ganzen Familie, das Familienleben werde gerüttelt, ganz zu schweigen von der Unmoralität, die durch die Frauenarbeit gefördert würde. Freilich ist diese Forderung auch ein Eingriff in die individuelle Freiheit, aber, er nehme dieses Verbrechen auf sich, wenn es sich um den Schutz der Schwachen

\*) Die Durchschnittslöhne von 1893 sind nach den Angaben in den bürgerlichen Zeitungen über die Löhne des 3. Vierteljahres von 1893 berechnet, lassen also die wirkliche Lohnlage nicht erkennen. Da die Löhne aber thatsächlich stets langsam sinken und gesunken sind, so beweisen sie nur, wie sehr die Zeitungen der herrschenden Bourgeoisie zu Gunsten der Kapitalisten fälschen.

hande, wer aber sei schwächer als die Frauen? Diese Forderung siehe übrigens ganz in Uebereinstimmung mit den Prinzipien der Arbeit des Mannes, deren vornehmste Aufgabe der Schutz der Schwachen sei. — Ganz allgemein möge diese Resolution angenommen werden.

**Procup-Oberschlesien:** Im ober-schlesischen Revier arbeiten 6000 Frauen, die in die Knappschicht gehören und auf privaten Erz- und Steintohlengruben arbeiten. Außerdem sind an 12 000 Frauen in Hüttenwerken und Koalbananstalten beschäftigt, die anderen Klassen unterstellt sind.

Diese Frauen stehen fast vollständig im Banne der Pfaffen, die nicht einmal zulassen, daß sie Versammlungen besuchen. — Berücksichtige man, daß infolge der schweren Arbeit die Frauen keine gesunden Kinder gebären können, so erweist sich die Annahme der Resolution als absolute Nothwendigkeit.

Bei der Abstimmung wird die Resolution einstimmig angenommen.

Für das Geschäftskomitee theilt Genwid mit, daß als Ort des nächsten internationalen Kongresses der Ort Lens im Pas des Calais vorgeschlagen ist.

Schluß 5 1/2 Uhr.

Der Oberschlesier Wallstein, der gestern den Kongress zu fördern versuchte, hat den Kongress verlassen müssen, weil sich herausgestellt hat, daß er nicht im Besitze eines von Vergleuten ausgestellten Mandates war, sondern als Abgeordneter des in Beuthen D.S. erscheinenden Zentrumsblattes „Katholik“ erschienen war.

## Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhaus.

68. Sitzung vom 17. Mai 1894, 1 Uhr.

Am Ministertische: Thielen, Miquel und Kommissar.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung des Gesetzesentwurfs betr. den Bau eines Schiffahrtskanals vom Dortmund-Emskanal bis zum Rhein.

Die Kommission hat die Ablehnung der Vorlage empfohlen. Berichterstatter ist der Abg. Jerusalem.

Nach fast vierstündiger Debatte wird die Sitzung auf Freitag verlagert.

## Parteinachrichten.

**Zum Berliner Bierboikott.** Die Genossen außerhalb Berlins werden ersucht, den Bierlieferungen der hier boikotteten Brauereien Aufmerksamkeit zu schenken. Besonders die Schuttheiß-Brauerei hat zahlreiche Abnehmer in der Provinz.

Wir sind schon heute von mehreren Seiten befragt worden, welche auswärtigen Brauereien von den Genossen boikottet sind, da darauf beim Bezug von Bier nach Berlin Rücksicht genommen werden muß. Wir sind natürlich nicht in der Lage, darauf genaue Antwort zu ertheilen und bitten deshalb die Vertrauensmänner und die Redaktionen der Partei-Organe, uns sofort genau mitzutheilen, welche Brauereien ihrer Gegend unter Boikott stehen. Wir werden dann auf Grund dieser Liste alle bezüglichen Anfragen beantworten können.

Wir ersuchen, diese Notiz in der Parteipresse zum Abdruck zu bringen.

**Freidenkerbund und Sozialdemokratie.** Auf der in den Pfingsttagen in Köln stattgefundenen Hauptversammlung des deutschen Freidenkerbundes nahm Herr Professor Dr. L. Büchner Gelegenheit, in entschiedener Weise sich gegen den Verdacht auszusprechen, daß der Freidenkerbund mit der Sozialdemokratie etwas gemein habe. Büchner erklärte, daß er, wenn er von dem geringsten Anzeichen eines derartigen Zusammenhangs überzeugt wäre, aus dem Bunde auscheiden würde. — Nun, der Herr Professor mag beruhigt sein, die Sozialdemokratie ist weit davon entfernt, sich mit dem Freidenkertum identifizieren zu wollen. Ein Sozialdemokrat wird es ganz entschieden ablehnen, mit einem nur-Freidenker in einen Topf geworfen zu werden.

**Der den Boikott in den meisten Fällen hervorruft,** ist wieder an dem Beispiel Gera zu sehen. Dort verweigern eine ganze Anzahl Wirthe ihre Säle den Sozialdemokraten zur Verfügung zu stellen, und zwar lediglich wegen der ihnen angebrohten Entziehung der Militärmusik und des Soldatenverkehrs. Sind demgegenüber nun die Sozialdemokraten zu Schritten gezwungen, die sie selbst nur ungern thun, dann schreit man über Terrorismus. Mögen sich die Betroffenen nur bei jenen bedanken, die bemüht sind, dem arbeitenden Volke sein geringes demerites Versammlungsrecht illusorisch zu machen.

**Den sächsischen Parteigenossen hat man jetzt wieder einen neuen Stein in den Weg gelegt.** Bisher war es auch in Dresden Sitte, in dem Versammlungsinferat den Anfang derselben um etwas früher an zu geben, als sie bei der Behörde angemeldet ist und als sie thatsächlich beginnt. Gegen diese Gepflogenheit, die Jahrzehnte unbeanstandet geblieben ist, spricht kein einziger Paragraph des sächsischen Vereinsgesetzes. Trotzdem sind einige Genossen wegen dieses Vergehens angeklagt und verurtheilt worden. Leider hat man, wie es scheint, es unterlassen, die Sache bis zur höchsten Instanz durchzusetzen. Statt dessen sucht man sich mit diesem neuesten Maß vertraut zu machen, sich ihm zu fügen. Die sächsische Arbeiter-Zeitung giebt einen Ausweg an und empfiehlt, die Anzeigen folgen demnach lauten zu lassen: **Vollversammlung nachmittags 4 Uhr, Einlass 8 Uhr.** — Sie meint, soweit könne doch unmöglich die strengere Handhabung des gemeinen Rechts gehen, daß man auch noch dies verbietet. — Offenlich hat sie damit Recht.

**Zur Landesversammlung der sächsischen Sozialdemokratie** ist noch folgendes nachzutragen: Ein Antrag, dahin gehend, daß die Wahlen zu Konferenzen, Parteitagen u. s. w. nach Amtsgerichts-Bezirken vorgenommen werden sollen, wird, nachdem verschiedene Redner, darunter Genosse Auer-Berlin dagegen gesprochen, abgelehnt. Genosse Auer wies darauf hin, daß die zufälligen bundesstaatlichen Einrichtungen eines Landes nicht maßgebend sein könnten für die Partei. Die Organisation und Agitation dieser sollte gewissermaßen mit dem allgemeinen Wahlrecht zusammenhängen. — Dagegen sind folgende zwei Anträge Annahme:

1. Eine Zentralkasse zu errichten, an welche alle Beschwerden und Schriftstücke über Uebergriffe der Polizei- und sonstigen Behörden, auch hinsichtlich des Zuchtigungsrechts in den Volksschulen u. s. w., zu richten sind.
  2. Der Sitz der Zentralkasse muß dort sein, wo der Sitz des Zentralkomitees ist, und dies kann nur ein Ort sein, wo eine täglich erscheinende Zeitung sich befindet.
- Weiter wird ein Antrag angenommen, der die vier sächsischen Agitationskomitees beauftragt, von Zeit zu Zeit Flugblätter ausarbeiten und verbreiten zu lassen.
- Es folgt die Berathung über die Presse. Als Referent giebt Goldstein-Bwidau einen kurzen Ueberblick über den Stand der sächsischen Parteipresse. Die zwei täglich und die fünf dreimal wöchentlich erscheinenden Blätter haben einen Abonnentenstand von insgesamt 56 000. Eine der charakteristischen Er-

scheinungen seien die vielen Prozesse, die gegen die sozialistische Presse eingeleitet werden. Redner erinnert an ein Wort des Ministers v. Meißel, nach welchem die Gesetze gegen die Sozialdemokratie anders anzuwenden seien, als gegen die anderen Parteien, es sei zu unterscheiden zwischen positiven und dispositiven Gesetzbestimmungen. Notizen, die in sozialistischen Blättern enthalten, verfallen dem Staatsanwalt viel eher, als wenn sie in bürgerlichen Blättern ständen, was damit begründet wird, daß die letzteren für angeblich gebildete Kreise schreiben. Eine Fluth von Prozessen ergieße sich über unsere Partei-Organe, und dabei handle es sich nicht nur um politische Prozesse, sondern sehr oft auch um Verleumdungen. Das „Sächs. Volksblatt“ habe an einem Tage nicht weniger denn fünf Anklagen, einen wahren Mattentönnig von Prozessen, erhalten und die „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ könne schreiben, daß kein Tag vergehe, an dem sie nicht einen neuen Prozeß erhalte. Hierzu trage wesentlich die neue Auslegung des § 193 der Strafprozeß-Ordnung seitens des Reichsgerichts bei, die selbst bürgerliche Blätter zum Widerspruch gereizt habe und nach der die Wohlthat des § 193 (berechtigte Interessen) nur immer individuell zuzubilligen sei. — Der Antrag, die „Boigtändische Volks-Zeitung“ als Partei-Organ anzuerkennen, wird einer später stattfindenden Konferenz von Vertretern der Parteipresse überwiesen. Ferner findet noch eine Resolution Annahme, nach der die Versammlungsanmelder gehalten sind, in Zukunft die Referenten der Polizei nicht mehr anzumelden, da das Vereinsgesetz hierzu nicht verpflichtet. — Als Ort der nächsten Konferenz wird Döbeln bestimmt. — Damit hatte die Versammlung in 8 1/2 stündiger Sitzung ihre Arbeiten erledigt. Der Vorsitzende Raden-Dresden wünschte, daß dieselbe Einmüthigkeit, die zu Tage getreten, auch in den verschiedenen Wahlkreisen betätigt werden möchte. Mögen die gegnerischen Parteien thun, was sie wollen, die Sozialdemokratie werde ihren Siegeslauf unbeirrt weiter fortsetzen. Mit einem begeistert aufgenommenen dreimaligen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß der Vorsitzende die Landesversammlung der sächsischen Sozialdemokratie.

**Gegen den Berner Justizmord** hat, gleich wie in Zürich nun auch in Basel eine von der sozialdemokratischen Partei einberufene Protestversammlung stattgefunden, die von über 2000 Personen besucht war. Der Genosse Advokat F. Holz hatte auch in dieser Versammlung das Referat übernommen. Nachdem der Genosse Wullschleger das Urtheil von St. Immer ebenfalls einer scharfen Kritik unterzogen hatte, wurden folgende zwei Resolutionen angenommen:

1. Die heutige Volksversammlung mißbilligt aufs schärfste die Urtheile in den Kravallprozessen von St. Immer und Bern. Sie verurtheilt beim St. Immer-Prozeß insbesondere das außergewöhnlich hohe Strafmaß, das nur aus dem Klassenurtheil der Richter erklärt werden kann. Gegen das Berner Urtheil, in dem sie einen Ausfluß bornirtesten und brutalsten Klassenhaß erblickt, und namentlich gegen den durch die ungerechte Verurtheilung Wullschlegers begangenen Justizmord erhebt sie feierlich Protest. Die Versammlung spricht den ungerechten Verurtheilten ihre volle Sympathie aus und fordert die Arbeiter, sowie alle wahrhaft freiheitlich gesinnten Bürger aus, durch eifrige Förderung der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiter-Organisation unermühtlich hinzuwirken auf die Beseitigung jeder Klassenherrschaft und aller daraus folgenden Klassenjustiz.

2. Die heutige Protestversammlung gegen die Verurtheilung Wullschlegers ist überzeugt, daß der bernische Regierungspräsident Martz, als Jura-Simplonbahn-Direktor, ein Hauptverbreiter des Justizmordes ist durch seine lügenhaften Aussagen im Berner Großen Rathe; sie drückt ihm hiermit ihre besondere Verachtung aus. — Eine solche ungewöhnliche Sprache redet die „Öffentlichkeit“ in der Schweiz, dieselbe öffentliche Meinung, die nach dem bekannten Ausspruch des Herrn Brausewetter vom 8. Mai nicht vorhanden sein soll. Ob er seitdem anderer Ansicht geworden ist, wissen wir nicht, halten es aber für wahrscheinlich.

**Die Wahlagitator im G. Schleswig-holsteinischen Wahlkreis** ist im vollen Gange. Die Genossen v. Elm und Wolfenbühler haben während der Pfingstfeiertage mehrere Versammlungen abgehalten, die alle sehr gut besucht waren. — Während in diesem Kreise noch einige Wochen (bis zum 13. Juni) Zeit vorhanden, läßt die Wahl im 23. sächsischen Kreise nur eine kurze Spanne Zeit übrig, denn dort wird, wie bereits mitgeteilt, schon am 23. Mai gewählt. Aber auch die dortigen Genossen haben ihre volle Schindigkeit gethan, auch sie haben die Feiertage zur Agitation benützt. Am nächsten Sonntag soll nochmals ein Flugblatt, das letzte, über den ganzen Kreis verbreitet werden.

### Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Zu drei Monaten Gefängnis wurde Genosse Wilde, Redakteur der „Verglichenen Arbeiterstimme“, verurtheilt, weil er einen Genossen beleidigt hatte. Wilde war von einem Einsender, der er für vertrauenswürdig gehalten, dupirt worden. Er bedauerte dies und hat, bei Abmessung der Strafe dies zu berücksichtigen. Wie der Gerichtshof dieser Bitte nachgegeben, erhebt man an obigem Urtheil.

— Freigesprochen wurde Genosse Schmelze-Bernburg von der Anklage, eine nicht angemeldete Versammlung abgehalten zu haben. Die Verhandlung ergab nach dem Zeugnisaussagen, daß thatsächlich nur rein persönliche Angelegenheiten erörtert worden waren, sodah die Freisprechung nothwendigerweise erfolgen mußte.

## Lokales.

**Die Brauereiprotonen** fahren fort, ihre pflichtbewußten Arbeiter zu mahregeln. Die Zahl der bis Donnerstag Abend auf Straßensplaster geworfenen Giftsarbeits beträgt etwa 350. Mögen die Unternehmer weiter provozieren. Die Arbeiterschaft weiß ihnen schon die rechte Antwort zu geben!

**Die arigen Kinder in der Schuttheiß-Brauerei** erfragen um Verichtigung der von uns der Öffentlichkeit übergebenen Thatsache, daß an sie der zarte Wind ergangen ist, sie wüßten doch, was sie angesichts der Sachlage zu thun hätten. Die Herren lassen durch ihre Oberhirten Dilmann und Döhring erklären, daß sie aus eigenem Antriebe ohne jede Beeinflussung beim Erlaß jener Erklärung gehandelt haben.

Wir wissen es an den arigen Kindern der Schuttheiß-Brauerei zu schätzen, daß sie ein gewisses Unbehagen ob der von uns gebrachten Mittheilung zu erkennen geben, aber immerhin ist es uns auch heute noch nicht möglich, jene Thatsache zu bedauern. So leid es uns daher thut, müssen wir unsere Nachricht von gestern auch dieser freiwilligen Zufriedenheitsklärung gegenüber aufrecht erhalten.

Aber die braven Schlinglinge des Herrn Köfcke haben noch eine Verichtigung im Saal. Es sei nicht richtig, so erklären sie, daß die Direktion großmüthig bereit war, die Kosten für die mächtigen Harmonikannonnen vorerst aus ihrer Tasche auszugeben. Die Annoncengebühr hat vielmehr zunächst der mitunterzeichnete Döhring aus seinem ersparten Gelde vorauslag, und es ist dieselbe im Wege der Umlage von den übrigen Mitbetheiligten eingezogen worden.

Gegenüber dieser edelmüthigen Handlung des Herrn Döhring ist aber doch wohl die Frage am Platz, in wessen Händen sich denn seine sauren Ersparnisse befunden haben? Antwort wäre erwünscht.

Zum dritten sind die Herren der Ansicht, daß sich entgegen unserer Mittheilung doch, sage und schreibe zwei Schlosser, ihr Einverständnis mit der gedachten Zufriedenheitsklärung kund-

gegeben haben. Wir bedauern auch dieser Nichtigkeitstellung gegenüber bei unserer Mittheilung beharren zu müssen. Wenn die Herren Dilmann und Döhring sich die beiden Schlosser, die sich zu der Zufriedenheits-Erklärung hergegeben haben, die sich nicht betrachten, so werden sie finden, daß dieselben wenigstens bisher nicht in dieser Eigenschaft thätig gewesen sind. Auch diese, an sich ja nebensächliche Verichtigung stimmt also nicht genau.

Beachtenswerth ist es ja immerhin, daß die Herren sich reinwaschen möchten, die es angesichts der provokatorischen Maßregelungen, welche von seiten ihrer Unternehmer in den letzten Tagen an pflichtbewußten Arbeitern erfolgt sind, immer noch mit ihrer Ehre vereinbaren können, Streikbrecherdienste zu leisten.

Aber auch wenn diese Wäsche von ihnen selber mit heißem Bemühen vorgenommen wird, so ist und bleibt sie immer eine Mohrenwäsche.

Streikbrecher bleibt Streikbrecher!

**Die bürgerliche Presse** zeigt sich angesichts der von den Brauereibesitzern erfolgten unerhörten Provokation natürlich in ihrer ganzen kapitalistenfreundlichen Glorie. Mit fauler Miene wird in den Abendblättern zwar anerkannt, daß die Taktik der Arbeiterschaft in dem ihr aufgedrängten Kampf die richtige sei, aber die Interessengemeinschaft mit dem Unternehmertum verweigert sich auch in dieser bedeutungsvollen Frage keinen Augenblick.

Es ist ein geschickter Schachzug der Sozialdemokratie, so schreibt die „Abendpost“, daß sie nur über einen Theil der Brauereien den Boykott verhängt, einen Theil dagegen, darunter die Pagenhofer Brauerei, ausgenommen hat. Ein allgemeiner Boykott wäre bei dem Bierbedürfnis dieser heißen Tage von vornherein unbrauchbar, außerdem ist ein partieller Boykott geeigneter, Uneinigkeit in das Lager der Brauer zu tragen, jedenfalls stellt er das Solidaritätsgefühl derselben auf eine starke Probe. Ueber den wahrscheinlichen Ausgang dieses Kampfes läßt sich kaum ein Urtheil fällen. Alle Fälle wird er für gar manche wirtschaftliche Existenz von den empfindlichsten Folgen sein.

Die „Staatsbürger Zeitung“ reißt mit der ihr eigenen Geschmackempfindung von den 57 sozialdemokratischen Häuptlingen, welche den Aufruf an der Spitze unseres Blattes unterzeichnet haben und meint dann in ihrer Verlegenheit als öffentliches Mädchen des christlichen Ausbeutertums, daß die Sache ja recht schlau angefangen sei. Sie trötet sich aber immerhin mit der sehr vagen Hoffnung, daß die beschlossene Maßregel ihre Wirkung verjagen werde, wenn die Brauereien in ihrer beschlossenen Einigkeit energisch verharren.

Ja, wenn! Recht tölpelhaft geberdet sich das „Volk“. Nachdem das Organ der ehrenwerthen Herren Oberwinder und Stöcker von der Form, in welcher der Boykott geübt werden soll, Mittheilung gemacht hat, fragt es in räuberischer Einfalt:

Warum werden gerade jene unglückseligen sieben Brauereien geboikottet? Die anderen, ebenso „verbrecherischen“, geben frei aus und machen noch dazu ein feines Geschäft extra. Denn daß die Sozialdemokraten weniger Bier als bisher trinken sollten, ist nicht anzunehmen. Was sei also früher an Schuttheiß, Tzooli, Gypoldtschem u. s. w. Bier getrunken haben, das werden sie jetzt Böhm, Pagenhofer u. s. w. zu verdienen geben. Die einen „Ausbeuter“ werden nach Möglichkeit geschädigt, den anderen wird ein entsprechender Mehrprozent in den Schoß geworfen. Sozialdemokratische Gerechtigkeit!

O, Du ahnungsvoller Engel Du! Hast Du schon einmal aus dem letzten sogenannten heiligen Kriege, in dem „diese Wendung durch Gottes Fügung“ fast tagtäglich mit dem gewohnheitsmäßigen frommen Augenaufschlag telegraphirt wurde, jemals von deutscher oder französischer Gerechtigkeit gehört?

Daß Dich vom Zuelvertheidiger und Feldprediger Schall darüber belehren, daß im Kriege die Taktik und nicht die „Gerechtigkeit“ den Ausschlag giebt!

Wir begnügen uns mit diesen wenigen, aber für die Deutliche der Kapitalistenblätter charakteristischen Aussprüche. Sie zeigen, daß die Arbeiterschaft mit der Führung des ihr aufgedrängten Kampfes wohl einverstanden sein kann.

Die Verlegenheit ihrer Feinde giebt den kämpfenden Arbeitern die beste Bürgschaft dafür, daß sie recht in dem Kampfe operirt, der ihr aufgedrungen wurde.

**Der Bierboikott und die Börse.** Wie in manchen anderen Dingen, so hört auch im Punkte der vielgerühmten Kapitalisten-Solidarität die Gemüthlichkeit mit einem Schlage auf, wenn der nervus rorum in Frage kommt. Mit verblüffender Deutlichkeit zeigt dies der Berliner Fondsbörse-Bericht vom Donnerstag. Derselbe meldet (wir notiren nach dem in solchen Sachen sehr gewissenhaften „Berliner Tageblatt“):

Von dividendenträgenden Papieren stellten sich höherer Münchener Brauhaus 3 pCt.

Niedriger notirten: Ahrens Brauerei, Vorzugsaktien 1/2, Böhmischer Brauhaus 1/2, Schloßbrauerei Schöneberg 2, Schuttheiß Brauerei 1,40 pCt.

Das Münchener Brauhaus weist bekanntlich jede Gemeinschaft mit dem Brauerering von sich und hat daher auf guten Absatz zu rechnen, ergo: Seine Aktien steigen um drei Prozent.

Die übrigen Brauereigesellschaften sind sämtlich in der Boykottfrage in Mitleidenschaft gezogen, ergo fallen ihre Aktien trotz der moralischen Unterstützung, die ihnen auch von seiten der Herren Börse mit vielen Pfaffen geölt wird.

Die kämpfende Arbeiterschaft kann mit dem heutigen Kurzettel sehr zufrieden sein.

**Ein rühmendes Zeugnis von dem Solidaritätsbewußtsein der Arbeiterschaft** legt ein von der „National-Zeitung“ voller Entrüstung veröffentlichtes Schreiben ab, das ein Brauereiarbeiter an seinen Direktor gerichtet haben soll. Der betreffende Brief lautet: „Gelehrter Herr Direktor! Sie werden's mir nicht verdenken können, ich kann auf der Brauerei bei Ihnen nicht weiter arbeiten; denn die Kollegen, die da gearbeitet haben, beobachten mich auf Schritt und Tritt. So sind am zweiten Feiertag welche bei mir in der Wohnung gewesen, um mich aufzufordern, daß ich nicht weiter arbeiten soll. Ich war aber nicht zu Hause; sie wollen über meiner Schwägerin ihr Geschäft den Boykott verhängen; um das zu verhindern, werde ich aufhören. Hochachtungsvoll M. N.“

Die „National-Zeitung“ und andere bürgerliche Blätter thun gut, mit ihrem Entrüstungsdrucke über solcher „Gewaltthatigkeiten“ etwas sparsamer umzugehen. Man handelt unklug, wenn man im Kampf sein Pulver allzufrüh verschiebt. Die nächsten Tage werden Beispiele die Hülle bringen, daß es der Berliner Arbeiterschaft bitterer Ernst damit ist, in dem ihr von den Unternehmern mit beispielloser Frivolität aufgedrängten Kampf ihre Macht in nachdrücklichster Weise geltend zu machen.

**In der Frage der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896** hat sich der Kaiser, wie von den Abendblättern berichtet wird, für Eichensee erklärt, nachdem er vorher dem Arbeitsausschuß hatte mittheilen lassen, daß er den Hippodrom an sich nicht als ausreichend für die Zwecke der Ausstellung betrachte und sich aus diesem Grunde zur Vergabe desselben nicht bereit finden lasse. Die angrenzenden Terrains des Thiergartens aber wären unter keinen Umständen erhältlich.

Boyal, wie die Berliner Geschäftswelt ist, wird sie nunmehr mit Begeisterung in Eichensee aufstellen.

**Arbeiter-Bildungsschule.** Diejenigen Mitglieder der Arbeiter-Bildungsschule, welche an dem Kurus in Gabelsberger'scher

Stenographie theilgenommen haben, werden ersucht, sich am nächsten Montag, den 21. Mai, Abends 9 Uhr, in dem Restaurant von Jubel, Raungr. 86, einzufinden zu wollen.

**Zum Fall Brausewetter.** Die von der deutschen Schriftsteller-Gesellschaft am Mittwoch Abend einberufene Protestversammlung der Schriftsteller und Journalisten hat nach mehrstündiger Beratung folgende Resolution angenommen:

Die von der deutschen Schriftstellergesellschaft am 16. Mai einberufene Versammlung der Berufsge nossen legt gegen den Geist der Misachtung der deutschen Presse und des deutschen Schriftstellerstandes, wie es besonders in dem Prozeß gegen Adam und Genossen unter Leitung des Landgerichts-Direktors Brausewetter zu Tage getreten ist, entschiedene Verwahrung ein. Die Versammlung vermißt jede objektive Würdigung der Presse, ohne die eine unparteiische Rechtsprechung und Wahrung der berechtigten Interessen der Öffentlichkeit aufs Newberste gefährdet erscheint.

Die Resolution wird dem Justizminister und dem Landtag unterbreitet werden.

**Modernes Sklaventhum.** In einer sehr bekannten Straße des Westens, so berichten bürgerliche Blätter, unmittelbar an der Friedrichstraße, befindet sich eine Bade-Anstalt mit dem Namen einer altheidnischen Gottheit. Das Nomen et omen scheint hier Geltung zu haben, denn in dieser Anstalt gemahnt, wie man einem hiesigen Blatte schreibt, die Ausbeutung der Badedienner und Badefrauen an das altheidnische Sklaventhum. Diese Angestellten, drei an der Zahl, sind ohne jede Unterbrechung und jede Ablösung von Morgens 7 bis Abends 10 Uhr im Dienst, Werktags wie Sonntags und Festtags. Selbst Weihnachten, Ostern, Dummelfahrt und Pfingsten bilden keine Ausnahme. In den höchsten Feiertagen schläft der Besitzer seine Anstalt allerdings nicht um 10 Uhr schon um 9 Uhr, so daß die „Festtagsruhe“ seiner Angestellten in 14 stündiger statt in 15 stündiger Arbeit besteht. Von Sonntagruhe ist wie die Rede. Und bei diesem Uebermaß von Arbeit in schlechter, von heißen Wasserdämpfen und dem Dunst frischer und schmutziger Wäsche gewährigter Luft erhalten die Leute keinen Pfennig Lohn, sondern sind einzig und allein auf die Trinkgelber der Badenden angewiesen.

Wissen die bürgerlichen Blätter, die sich hier als die reinen Thoren aufspielen, und daher auch der unerböhrten Ausbeutung entrücket thun, denn gar nicht, daß der geachtete Fall kaum etwas besonderes bietet? Derartige Zustände herrschen doch so ziemlich überall, wo „dienende Geister“ in Stellung sind. Die Herren, welche etwa darüber noch ernsthaft im Zweifel sein sollten, mögen sich nur bei dem Keimer ihres Stammtisches erkundigen und sie werden ebenfalls von einer Bezahlung und von einer Arbeitszeit hören, die derjenigen der armen Batwärter einigermaßen gleich kommt. Die Leiden dieser Arbeiterkategorien sind in sozialdemokratischen Blättern seit je so eindringlich wie nur möglich dargestellt worden, ohne daß sich in der bürgerlichen Presse eine andere Erregung bemerkbar gemacht hätte, als ob der „Verheugungen“, welche durch derartige Schilderungen hervorgerufen sein sollen. Der Fall der Bade-Anstalt gehört einfach zu den übrigen und die Ausbeutung der Beamten in solchen Instituten wird so lange schamlos betrieben werden, bis sich die Leute auf ihr besseres Ich besinnen und eine Organisation schaffen, welche Willens ist, gegen die Ausbeutung energisch in den Kampf zu ziehen. Ist ein solcher Kampf aber ausgebrochen, dann werden sich dieselben Blätter, welche die obige Schilderung brachten, mit verblüffender Einmüthigkeit gegen die ausgebeuteten und bezehrliehen Arbeiter kehren, wie das ja seit Alters her geschieht.

**In der Schweizerischen Morbache** scheint die Polizei jetzt zu der Ansicht gelangt zu sein, daß der Verdacht gegen den verhafteten Maurer Thiede auf ziemlich schwachen Füßen steht. Wie eine Korrespondenz meldet, liegt eine amtliche Befehlsanordnung der hiesigen Kriminalpolizei vor, die die unter dem 30. v. M. gebrachte Nachricht, daß ein zweiter des Mordes im Grunewald verdächtiger Mann vorhanden sei, vollinhaltlich bestätigt. Es handelt sich zweifellos, wie damals aus durchaus sicherer Quelle berichtet wurde, um die Persönlichkeit, die der Frau Schneider K. entgegengetreten ist. Die Kriminalpolizei scheint jetzt nicht mehr an der ursprünglichen Annahme festzuhalten, daß der verhaftete Maurer Thiede mit Sicherheit als der Mörder der Helene Schweizer anzusehen sei; denn sie hebt ausdrücklich hervor, daß der gesuchte Mann mit dem Schweizerischen Morde in Verbindung gebracht werden könnte und zweifellos identisch ist mit dem Manne, der am 26. Januar d. J. auf dem Wege zwischen Lichtenberg und den Wasserwerken die Frau Schneider zuerst nach Schloßarbeit gefragt, dann zu verweglichen Versuchen und durch Messerschneide verletzt hat. Es wird noch hinzugefügt, daß das Polizeipräsidenten großen Werth auf die Ermittlung des Mannes legt. Dementsprechend sind denn auch die sämtlichen hiesigen Kriminalbeamten mit entsprechender Anweisung versehen worden. Außerdem aber haben alle Polizeibehörden der Vororte vorgestern die Befehlsmachung mit dem Ersuchen erhalten, sie den Willensbestimmern und Gassirrenten ihrer Bezirke bekannt zu geben. Es heißt darin, daß der zu ermittelnde Mensch frech bettelt und Frauen unflätliche Anträge gestellt hat. Er ist 1,65 bis 1,68 m groß, kräftig, hat ein volles, sonnenverbranntes Gesicht, einen rötlich dunklen, harten Schnurrbart und trägt einen verschossenen, dunkelbraunen Taillenrock, dunkle Weinkleider und einen schwarzen, weichen Fülhut. Ein besonderes Merkmal zur Ermittlung des 28-30 Jahre alten Mannes besteht darin, daß er die ihm beim Betteln erteilte abweisende Antwort wiederholt und ein Schimpfwort oder eine andere unverschämte Bemerkung hinzufügt. Er ist ancheinend Schloffer und hat vom 10. bis 29. vor. M. in der Villenkolonie Grunewald in frecher und aufdringlicher Weise getrottelt. Uebrigens ist der Mensch vor einigen Wochen auch in Groß-Lichterfelde gesehen worden, wo er eine Dame in der Wahnstraße und Marienstraße in zudringlicher Weise verfolgt hat, durch hinzukommende Kinder aber zur Umkehr veranlaßt wurde.

**Die Jagd nach einem Deserteur.** Die Polizeibehörde war von dem Kommando eines pommerischen Regiments benachrichtigt worden, daß von dort ein Gefreiter desertirt sei und sich wohl bei einem Kaufmann W. in der Pankestraße, wo seine Braut in Kondition steht, aufhalten dürfte. Zwei Schutzleute wurden mit der Inhaftnahme des Deserteurs betraut. Letzterer hatte aber Wind bekommen; er gewann, als gestern früh seine Verfolger an die Thür pochten, durchs Fenster die Freiheit und ist, trotzdem ihm die Beamten hart auf den Fersen waren, glücklich seiner Verhaftung entgangen. Der Soldat, der ohne Pfingsturlaub nach Berlin gekommen war, ist selbst nach seinem Garnisonort zurückgekehrt.

**Ein junger Lebemann.** Theuer zu stehen gekommen ist den Kaufleuten B. und S. ein Pfingstausflug, den ihr 19 Jahre alter Buchhandlungsgehilfe K. unternommen hat. Der Jüngling hatte zwei Mädchen kennen gelernt, denen er einen Besuch der italienischen Ausstellung zugesagt hatte. Dies wurde auch ausgeführt, und am Abend sah man das Aleeblatt in einem Charlottenburger Gasthofs bei einem färslichen Male vereint. Der junge Krösus kannte in seiner Freigebigkeit keine Grenzen, und die Summe von 300 M. war im Umschwenken verbraucht. Der Wein versenkte den jungen Mann am Tische in einen tiefen Schlaf, und die Begleiterinnen entfernten sich. Als der Wirth im Weisheit eines Keimers die Taschen des Gastes untersuchte, um einen Inhalt zur Ermittlung der Wohnung zu erkunden, fielen ihm sieben Hundertmarkcheine in die Hände, und außerdem Papiere, die auf das Berliner Geschäft hindeuteten. Daraufhin erhielt die Polizei Anzeige, und es stellte sich heraus, daß der jugendliche K. am Sonnabend 1000 Mark aus dem offenen Geldschrank seiner Prinzipale entnommen hatte. Der leichtsinnige Mensch gehört einer geachteten Berliner Gelehrtenfamilie an.

**Auf der Fahrt vom Sörlitzer Bahnhof nach Johannisthal** hat am zweiten Feiertag der Arbeiter Kdister, Brangelstraße 91, 2. Hof 4 Tr. wohnhaft, einen Frauen- und einen Kindermantel im Koupee liegen lassen. Die Sachen waren in

einem neuen Plaidriemen zu einem Paket zusammengelegt. Der ehrliche Finder wird gebeten, dem schwer Geschädigten die Sachen zurückzugeben.

**Polizeibericht.** Am 16. d. M. Morgens versuchte ein in der Brangelstraße wohnender Handwerker sich mittels Kohlen- dunnkes zu vergiften und stürzte sich, als sein Vorhaben von seiner Ehefrau verhindert wurde, auf den Hof hinab. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und mußte nach dem Krankenhause gebracht werden. — Vormittags wurden in der Philippstraße ein Arbeiter in der Werkstatt seines Meisters und eine Frau in ihrer Wohnung in der Wienerstraße erhängt vorgefunden. — In der Landsberger Allee, bei der Verbindungsbahn, fiel ein zwölfjähriges Mädchen aus einem Glasscherben und erlitt eine erhebliche Verletzung der Pulsader an der Hand. — Im Landwehrkanal, in der Nähe der Wellenstangebrücke, wurde Mittags die Leiche eines etwa 30jährigen Mannes angeschwemmt. — Eine Frau vergiftete sich in ihrer Wohnung, in der Falkenstraße, mittels Kieles. — In der Kochstraße ging Abends ein Droschkensperd durch und lief gegen einen Omnibus. Hierbei wurde ein auf dem Hinterrum des lehteren stehender Herr durch einen Scheerbaum anscheinend schwer an der Brust verletzt. — Am 16. d. M. Vormittags und in der Nacht zum 17. d. M. stürzten sich an verschiedenen Stellen vier Personen ins Wasser, wurden aber noch lebend herausgezogen. — Im Laufe des Tages fanden zwei Brände statt.

## Theater.

**Soppegarten** nennt sich ein, wenn wir nicht irren, bereits vom Repertoire des Alexanderplatz-Theater wieder abgesetztes moralisches Volksstück von Eugen Prudens. Zieht man die Qualität der sonst unter der Direktion Samst gebotenen Novitäten in Betracht, so ist diese schnelle Verfertigung beinahe bedauerlich zu nennen. Wenn „Soppegarten“ auch weit davon entfernt ist, literarischer Höhe zuzustreben, so muß doch anerkannt werden, daß manche charakteristische Volkstöne in ihm dafür spricht, daß sein Verfasser zu beobachten versteht. Das Stück handelt, wie schon der Titel anzeigt, vom Kennplatz und den schlechten Leidenschaften, die der Totalitator bei leichtfertigen Naturen erweckt. Ein Möbel- fabrikant wird von einem Agenten zum Spiel verführt und richtet dadurch sein Geschäft und sich selber zu Grunde. Wie in modernen Volkstücken üblich, erscheint als Retter in der Noth ein braver Werkführer, der seine Gripparisse zum Besten giebt und als Lohn für seine Menschenfreundlichkeit die Tochter des Fabrikanten heimführen darf. Der an sich banale Inhalt wurde, wie wir schon erwähnten, durch einige Szenen, die sich in einer Sportszene und auf dem Kennplatze abspielen, zum Theil recht lebendig gestaltet. Zu dem kleinen Erfolg, zu welchem das bescheidene besetzte Haus dem Stück verhalf, irug zum nicht geringen Theil das durchweg recht brave Spiel der Darsteller bei. Auch der Inszenierung muß Lob gesendet werden.

### Witterungsübersicht vom 17. Mai.

Stationen.	Barometer stand in mm. reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter.	Temperatur (nach Celsius) (50 R.)
Ewinemünde .	765	NO	3	heiter	14
Hamburg . .	766	NO	2	wolkenlos	19
Berlin . . . .	764	NO	1	wolkenlos	18
Wiesbaden . .	763	NO	2	wolkenlos	20
München . . .	764	NO	3	wolkenlos	15
Wien . . . . .	762	Stil	—	heiter	17
Saparanda . .	763	NO	2	halb bedekt	8
Berlinburg . .	765	Stil	—	Dunst	18
Corf . . . . .	766	SO	4	heiter	18
Aberdeen . . .	775	NO	3	halb bedekt	7
Paris . . . . .	762	NO	3	wolkenlos	17

### Wetter-Prognose für Freitag, den 18. Mai 1894.

Etwas kühlere, vorwiegend heitere, trockene, zeitweise wolkige Wetter mit mäßigen bis frischen nördlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

## Gerichts-Beitung.

### Erwerbsgericht.

Anzufechten ist ein Urtheil, welches die Kammer VIII (Vorsitzender: Assessor Fürst) am 12. Mai fällte. Der Lithograph S. klagte gegen den Lithographen Pr. auf Zahlung einer Lohnentlohnung. Folgender Sachverhalt wurde festgestellt. Dem Kläger, welcher bei Pr. in Arbeit gestanden hat, wurde im November vorigen Jahres von diesem gesagt, für die stille Zeit übernehme er keine Verpflichtung; der Beklagte wies dabei auf das Frühjahr 1894 und speziell auf den Monat März hin. Kläger erwiderte hierauf nichts. Anfang Februar trat „die stille Zeit“ ein, dem Kläger wurde anheimgegeben anzusehen, was er auch that. Nach acht Tagen erkundigte er sich bei Pr., ob schon Arbeit sei, und erhielt eine verneinende Antwort. Nach weiteren 14 Tagen fand er sich wieder bei dem Beklagten ein. Es „war noch nichts zu thun“. Des Wartens überdrüssig, kündigte S. nun und verlangte, die bewohnten 14 Tage beschäftigt zu werden. Der Beklagte berief sich jetzt darauf, ja jede Verpflichtung für die stille Zeit abgelehnt zu haben, und wies S. mit seinem Verlangen ab. (Er will mangels Aufträge nicht dazu im stande gewesen sei, S. zu beschäftigen.)

Auf Betragen giebt der Kläger im Verhandlungstermin zu, dem betreffenden Gerichtsbeamten gegenüber bei der Aufnahme seiner Klage geduldet zu haben, ihm sei im vorigen Jahre vom Meister Pr. einmal gesagt worden, für die stille Zeit übernehme er, der Meister, keine Garantie, worauf ihm, fährt Kläger fort, der Beamte geantwortet hätte, daß gelte nicht, wenn nichts Schriftliches darüber vorliege.

Der Kläger wurde abgewiesen. Gründe: Der Kläger habe dadurch, daß er nach den die stille Zeit betreffenden Worten des Beklagten schweigend und ruhig die Arbeit fortsetzte, sein Einverständnis damit zu verstehen gegeben, während dieser Zeit vom Beklagten nicht beschäftigt zu werden. Sein Einverständnis gebe auch noch daraus hervor, daß er sich bei der Klageaufnahme über die Bedeutung der oft erwähnten Worte des Beklagten belehren ließ. Hiernach konnte er nicht auf Beschäftigung durch Pr. in der stillen Zeit Anspruch erheben. Er hätte warten müssen, bis wieder Arbeit war. Sein Klageanspruch sei demnach auch hinwällig.

Gegen dieses Urtheil läßt sich unter andern folgendes geltend machen: 1. Die Worte: „Für die stille Zeit übernehme ich keine Verpflichtungen“, sind eine derjenigen dehn- und vielseitig auslegbaren Redensarten, unseres Erachtens wenigstens, welche mit Recht von anderen Kammern des Erwerbsgerichts (VI.) stets als nicht bindend betrachtet wurden. 2. Eine Konsequenz des Urtheils ist, daß der Kläger verpflichtet gewesen wäre — nur dadurch, daß er auf die vage Versicherung Pr.'s schweigend — event. dem Beklagten Monate lang zur Verfügung zu stehen (die „stille“ Zeit durch), gewärtig des Winkes, wieder anzufangen, weil die „stille“ Zeit vorüber sei. Es wäre das eine Verpflichtung zum Aussehen auf unbestimmte Zeit, für welche der betroffene Arbeiter das Recht zu kündigen und während der gesetzlichen Frist Arbeit bezw. Entschädigung für die Nichtbeschäftigung zu verlangen, ver-

loren hätte. 3. Nach vielen Entscheidungen des Erwerbsgerichts (Kammer III und VIII) ist das Aussehen auf unbestimmte Zeit, geschieht es mit dem Einverständnis des Arbeiters, einer Vereinbarung gleich zu erachten, die jeder Zeit gelöst werden könne. Nach diesen Urtheilen, die sich einer prinzipiellen Entscheidung der Kammer III unter Assessor Cuno, wenn wir nicht irren — anschließen, kann der Arbeiter jeder Zeit während des freiwilligen Aussehens (still- schweigendes Einverständnis) Beschäftigung für 14 Tage (die Kündigungsfrist) verlangen; vorausgesetzt natürlich, daß die Kündigungsfrist, wie im vorliegenden Fall, nicht ausgeschlossen ist. Die zitierten Urtheile sind gefällt worden mit Rücksichtnahme auf die Thatsachen des praktischen Lebens und unter Hintenansehung juristischer Kniffelei. Mit ihnen steht in Widerspruch das im Falle S. gegen Pr. gesprochenen Urtheil.

## Soziale Uebersicht.

**Der Streit in der Ruhheim'schen Fabrik** ist zu Ungunsten der Arbeiter beendet. Gemahregelt sind 80 Arbeiter, die den verschiedensten Berufen angehören. Geldsendungen sind zu richten an Bödler, Adlershof, Bismarckstraße. Wir ersuchen die Genossen, die Sammlungen nicht einzustellen, da die Gemahregelten der Unterstützung dringend bedürfen. Die Lohnkommission.

**An die Knopfarbeiter und Berufsge nossen!** Seit fünf Jahren besteht hier eine Organisation unserer Berufsge nossen, der leider die Mehrzahl unserer Kollegen gleichgiltig gegenüber steht. Dabei werden wiederum die lebhaftesten Anstrengungen von seiten der Fabrikanten gemacht, die Erwerbsverhältnisse, die so schon recht traurige sind, noch weiter herunter zu drücken. Wir müssen billiger produziren, damit wir konkurriren können, ist eine ständige Redensart der Unternehmer, die zum Vorwand für fortwährende Lohnkürzungen dient. Kollegen! Mehr denn je haben wir gegenwärtig alle Veranlassung, der Organisation, dem Verein zur Wahrung der Interessen der Knopfarbeiter und Arbeiterinnen Mann für Mann beizutreten. Besonders machen wir auf die Versammlung aufmerksam, die am Montag, den 21. Mai, stattfindet, zu der Herr Dr. Bumm das Referat übernommen hat. J. A.: W. Krause.

**Die Vorstände der Orts-Krankenkassen** machen wir auf die am Sonntag stattfindende Konferenz aufmerksam (siehe Inserat). Gleichzeitig ersuchen wir auch die Vorstände der freien Hilfskassen, da uns jede Adresse fehlt, Delegirte mit Mandat zu entsenden.

Die Kommission für die Zentralisation sämtlicher Orts-Krankenkassen Berlins und der Vororte.

**An die Genossen von Mariendorf und Umgegend** richten wir die Aufforderung, sich mehr als bisher der Pflicht bewußt zu sein, die sie der Partei gegenüber zu erfüllen haben. Genossen! Wir können nicht, nachdem wir den Stimmzettel abgegeben haben, in Unthätigkeit gleichgiltig der Entwicklung der Dinge zusehen, sondern müssen emsig für die Ausfüllung der Indifferenten wirken. Hierzu bedarf es aber der Mithilfe aller Parteigenossen, denen es erst um die Sache der Arbeiter ist, es bedarf der Stärkung und Unterstützung der Organisation. Darum rufen wir Euch zu: Organisiert Euch! Tretet dem sozialdemokratischen Verein für die Ortschaften Mariendorf und Umgegend bei und erscheint am Sonntag vollzählig in der Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins für Mariendorf und Umgegend. (Siehe Annonce.) Der Vorstand.

**Vier Dessauer Wöthcher** wurden gemahregelt, weil sie sich weigerten, nach Berlin zu Herrn Köstke zu gehen, um ihren streikenden Kollegen in den Rücken zu fallen.

**Die Hasenarbeiter Stettins** haben die Arbeit niedergelegt, da der von ihnen ausgearbeitete Tarif von den Arbeitgebern nicht angenommen wurde. Sie fordern einen Tagelohn von 4 M. und 60 Pf. pro Ueberstunde.

**Der Brauereiring von Braunschweig** geht ganz in der gleichen brutalen Weise gegen die Gesamtarbeiterchaft vor, als der Berliner; auch dort handelt es sich um eine Zerstörung der Organisation. Die Unternehmer anderer Industrien greifen den Brauereien helfend unter die Arme, indem sie ihnen Arbeiter zusenden. Ueferdem sollen in der einen Brauerei 15 Husaren beschäftigt werden. Man sieht auch hieran wieder, daß sich Kapitalismus und Militarismus stets einig sind. Beim Magistrat bingegen haben die Herren Brauereibesitzer kein Glück gehabt. Ihr Verlangen, der Magistrat möge ihnen eine Anzahl städtischer Arbeiter zur Verfügung stellen, wurde selbstverständlich abgeschlagen.

**Aus Währisch-Odrau** meldet der Telegraph: Auf dem hiesigen Tiefbauschachte sind heute 72 pCt., auf dem Karolinen-Schachte 89 pCt. und auf dem Salomon-Schachte 70 pCt. der Belegschaft angefahren. Die Bezirkshauptleute verhandeln mit den Deputationen der Arbeiterchaft wegen Wiederaufnahme einzelner Arbeiter.

**Die Londoner Droschkentischer** haben fast sämtlich den Streik begonnen. Die Streikenden hielten im Hydepark eine zahlreiche besuchte Versammlung ab, in welcher beschloffen wurde, solange im Ausstand zu verharren, bis das von ihnen an die Droschkensbesitzer zu zahlende Miethsgeld herabgesetzt werden würde.

**Der schweizerische Typographenbund** hielt an den Pfingstfeiertagen in Solothurn seine Jahresversammlung ab und ist auch bereits der 87. Druckreife umfassende Jahresbericht pro 1893 erschienen. Der Typographenbund zählte Ende des Berichtsjahres 1272 Mitglieder gegen 1211 am Anfang des Jahres. Die Zahl der Sektionen beträgt 21. Buchdruckereien bestehen in den Sektionsgebieten 313 gegen 284 im Jahre 1889; unter dem Fabrikgesetz stehen 150 (1889 99). Die Zahl der dem Bunde nicht angehörigen Buchdrucker beträgt 326; die Zahl der Lehrlinge 425. Neben 8 Sektoren hatte auch ein Mädchen als Sektelerlehring erwählt. Die Zentralkasse hatte eine Jahreseinnahme von 10 718 Franken; sie hat ein Passiva von 3580 Franken. Aus dem allgemeinen Berichte des Zentralkomitees ist besonders das erwähnenswerth, was über die Fortschritte des Neun- stundentages im Berichtsjahre mitgetheilt wird. So wurde derselbe eingeführt in den Sektionshauptorten St. Gallen, Chur, Interlaken, Schaffhausen, Luzern, Biel und ausgedehnt auf die noch rückständigen Buchdruckereien in Bern. In Aarau, Baden und Jolingen wurde eine Erhöhung des wöchentlichen Minimallohnes von 80 auf 88 Franks erreicht, der seitens der Prinzipale noch abgelehnte Neunstundentag wird über kurz oder lang auch hier nachfolgen.

## Demisches.

**Zu dem furchtbaren Erdbeben in Venezuela** meldet ein Wolff'sches Telegramm aus New-York: Ein aus Curaçao eingetroffener Passagier berichtet die ersten Berichte über die verheerende Wirkung des Erdbebens in der Gegend von Maracaibo. In sechs Städten Venezuelas soll die Hälfte der Einwohner getödtet, in den Kasernen von Merida sollen 150 Soldaten umgekommen sein.

### Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

**N. 333.** Wenden Sie sich beschwerdeführend an die Staatsanwaltschaft.

Für Franz Wehr, Stuckateur, Wien, liegt eine Mittheilung auf der Redaktion.

Guben. Die Adresse des Vorsitzenden des Arbeiter-Sängerbundes ist: Friedr. Kortum, Berlin, Manteuffelstr. 70.

## Achtung!

Sonntag, den 20. Mai 1894, Vormittags 10 Uhr,  
bei Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a:

Konferenz von Delegirten von den Vorständen sämtl. Orts-  
Krankenkassen Berlins und der Vororte.

Ebenso ersuchen wir die Vorstände der freien Hilfskassen, Delegirte mit  
Mandat zu entsenden. (Siehe Aufruf unter Sozialer Uebersicht.)

Die Kommission

für Zentralisation sämtlicher Orts-Krankenkassen  
Berlins und der Vororte.

Im Auftrage: F. A. Pieschel. 802b

## Deutscher Holzarbeiter-Verein.

Montag, den 21. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei Hoffmann,  
Oranienstr. 180 (Tunnel):

Werkstatt-Vertrauensmänner-Versammlung  
für den Bezirk Süd-Osten. 439/14

Tagesordnung: Besprechung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter  
Berlins und Umgegend.

Branchenversammlung der Rohrleger u. Gehilfen

Sonntag, den 20. Mai, Vorm. 10 1/2 Uhr,  
in Boltz' Festsälen, Alte Jakobstrasse No. 75.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen R. Millarg über „Unternehmerngewinn und  
Arbeitslohn.“ 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verbands-  
Angelegenheiten und Verschiedenes. 488/16

Nichtmitglieder als Gäste willkommen.

Zur Beachtung: Die regelmäßigen Branchenversammlungen finden  
jeden Sonntag nach dem 15. eines jeden Monats statt.

Vertrauensmänner-Konferenzen finden für den Süden: Stalitzerstr. 126  
bei Rau; für den Norden: Hochstr. 32 bei Wille am Sonnabend, den 19. Mai,  
Abends 8 1/2 Uhr, statt. Der Vorstand.

Kranken-Unterstützungs- und Begräbniss-Verein der  
Bau- u. gewerblichen Hilfsarbeiter Berlins.

Sonntag, den 20. Mai, Vorm. 11 Uhr, Waldemarstr. 75 bei Ulrich:  
Ausserordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung des Rendanten. 2. Wahl eines ersten Rendanten. 3. Be-  
rathung und Beschlussfassung über die §§ 1, 6 u. 15 laut Verfügung des  
königl. Polizei-Präsidenten. 4. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen, um zu zeigen, daß  
noch Interesse für eine gute Sache vorhanden ist; siehe niemand!  
125/1 Der Vorstand.

Öffentliche Versammlung  
der Maurer Berlins und Umgegend

Sonntag, den 20. Mai, Vorm. 10 Uhr,  
in Hensel's Salon, Invalidenstrasse Nr. 1.

Tages-Ordnung:

1. Die Unternehmer im Baugewerbe und ihre Maßnahmen den Arbeitern  
gegenüber. 2. Diskussion. 3. Stellung der Berliner Maurer gegenüber den  
freitretenden Genossen anderer Berliner Gewerkschaften.

Um pünktliches Erscheinen ersuchen

Die Vertrauensmänner der Berliner Maurer. 445/19

Freie Vereinigung der Bauarbeiter  
Berlins.

Sonntag, den 20. Mai, Vormittags 11 Uhr, im Lokal des Herrn  
Wilke, Andreasstr. 26:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Genossen Fritz Zubell  
über die Thätigkeit des Reichstages in der letzten Session. 2. Diskussion.  
3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. 129/17

Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Um zahlreichen Besuch ersucht

Der Vorstand.

Fachverein d. Musik-Instrumentenmacher.

Sonabend, den 19. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei Deigmüller,  
Alte Jakobstr. 48a:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr. Böhm über: „Der Werth der Naturheil-  
methode.“ 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 474/4

Die Kollegen werden dringend ersucht in der Versammlung zahlreich zu  
erscheinen. — Der Arbeitsnachweis befindet sich Raupenstr. 78 bei Rohr, und  
ist geöffnet Wochentags von 10—11 1/2 Uhr Vormittags, unentgeltlich für  
Mitglieder und Nichtmitglieder.

Der Vorstand.

## Schöneberg!

Öffentliche Volks-Versammlung  
für Männer und Frauen

am Freitag, den 18. Mai, Abends 8 Uhr,  
im Saale der Schloßbrauerei, Hauptstr. 112—114.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung von den Gemeindevorständen. 2. Die Aussperrung der  
Brauerei-Arbeiter und wie stellen wir uns dazu? Referent: Hoffmann (Pantow).  
480/18 Der Vertrauensmann.

## Schöneberg.

Freie Vereinigung der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter  
Schönebergs und Umgegend.

Sonntag, 20. Mai, Nachm. 1 1/2 Uhr, in Jacob's Salon,  
Brunenwaldstraße 110:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen H. Silberschmidt. 2. Abrechnung vom ersten  
Quartal. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. 5. Fragelasten.  
Mitglieder werden in der Versammlung aufgenommen. 61/1

Um pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

## Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4435L  
am hiesigen Plage wie bekannt  
**grösste Auswahl!**  
Garantie für sicheren Brand.  
Streng reelle Bedienung, billigste  
Preise! Sämtliche im Handel  
befindl. Rohtabake sind am Lager.  
A. Goldschmidt,  
Oranienburgerstr. 2.

Empfehle meine eleganten Kremsler  
allen Vereinen, Fabriken u. zu Land-  
partien. A. Michaelis,  
Boedstr. 3 u. 10.  
800b

## Grüner Papagei

ist weggefliegen. Wiederbringer erh. g.  
Belohnung. Brandenburgstr. 26, 4 Tr. 1.

## In Roh-Tabaken

und Utensilien für  
Cigarren-Fabrikanten  
**!! billigster  
Einkauf!!**

W. Hermann Müller

Berlin  
Neue Friedrich-Strasse 9.  
Streng reelle Bedienung.

Creditgewährung!  
nach Uebereinkunft!

Ein Jeder mache den Versuch.

## Bitte lesen Sie!

Jedem Genossen, der billig und gut  
laufen will, empfehle mein sehr reichh.  
Lager von ca. 1000 Sommer-Pale-  
tots, 2000 Anzüge, sowie einzelne  
Röcke, Jaquets, Hosen, Westen u.  
Kerner Uhren, Ketten, Ringe,  
Gürtel, Wäsche, Stiefel, Hüte,  
Reise- u. Holzkoffer, Waschkessel u.  
Sämtliche Sachen in alt und neu.

## A. Wergien,

Schneidermeister und Parthiewaaren-  
Händler, 57942\*

127 Stalitzerstrasse 127.

Gestellungen nach Maß werden  
gut und billig ausgeführt.  
Bitte sehr, recht genau auf Namen  
und Hausnummer zu achten.

## Otto Naether,

Uhrmacher,

Anklamerstr. 44, an der Brunnenstr.  
Reparaturen an Uhren jeder Art  
solid und preiswerth. [54172\*

37 Als anerkannt reelle und  
billigste Einkaufs-Quelle des  
Süd-Ostens für

**Gold-, Silber-,  
Alfenidewaaren** (Eig. Fabr.)  
goldene u. silberne Uhren  
empfiehlt sich

H. Gottschalk,  
Goldarbeiter und Uhrmacher,  
37 Admiral-Strasse 37

## Sophastoff-Reste

in Ripps, Damast, Crêpe, Fantasie,  
Gobelin, Plüsch und bunten  
Morquets spottbillig!  
Proben franko! 5150L\*

Emil Lefèvre, Berlin S.,  
Oranienstrasse 158.

## !Roh-Tabak!

Sämtl. in- und ausländischen Sorten,  
gute Qualität, tadelloser Brand,  
in billigster Preislage, empfiehlt  
Heinr. Franck, Rohtabak-  
Handlung, Brunnenstrasse 185.

## Tuch-Reste,

beste Fabrikate, passend zu  
Hosen, Anzügen, Paletots,  
spottbillig abzugeben [7793R  
Hoher Steingweg 11, 1. Et.

Die ausgesperrten Brauerei-Arbeiter werden hierdurch auf-  
gefordert, sich bis zum 21. Mai im Bureau, Blumenstr. 38 bei Wiedemann,  
zu melden, widrigenfalls sie keinen Anspruch mehr auf Unterstützung haben.  
Die Agitationskommission  
der Brauer und Brauerei-Hilfsarbeiter.

Verein Schäftebranche. Sonnabend, den 19. Mai,  
Abends 9 Uhr, Wallstr. 20:  
Versammlung.

Achtung! Friedrichsberg! Achtung!

Öffentl. Volks-Versammlung.

Sonntag, den 20. Mai, Vormittags 11 Uhr,  
im Lokale des Herrn Spizig, Frankfurter Allee 193.

Tages-Ordnung:

1. Die Aussperrung der Brauerei-Arbeiter und wie stellen sich die  
Arbeiter Friedrichsbergs dazu? 2. Diskussion.

Zur Deckung der Unkosten findet Teller-Sammlung statt.

484/9

Die Vertrauensperson.

## Erklärung.

Hierdurch erlauben wir uns, um Mißverständnissen  
vorzubeugen, die ergebene Mittheilung, daß wir dem Ring  
der Brauereien Berlins und Umgegend **nicht** angehören.

Wir empfehlen nach wie vor unsere als vorzüglich  
bekanntes helles und dunkles Bier zu durchaus orts-  
üblichen Preisen. 810b

Rathenower Export-Brauerei Rutschmann & Co.

Niederlage: Berlin NW., Hannoversche Strasse 18a.

Telephon Amt III No. 8178.

Telephon Amt III No. 8178.

## Schweizer Garten.

Am Friedrichshain.

Am Königsthor.

Täglich: Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.

Volksbelästigungen aller Art.

Im neu parquettirten Saale: Täglich: Gr. Ball.

Von 5—7 1/2 Uhr: Freier Damentanz. Die Kaffeelücke ist geöffnet.

Entree 30 Pf., Billets vorher 25 Pf.

Jägerhaus, Schönhauser Allee Nr. 103.

Inhaber: Wilhelm Schmidt.

Jeden Sonntag: Frei-Konzert und Ball. Großer schattiger Garten.

4 Regelpbahnen. Kaffeelücke von 1 Uhr ab geöffnet. 175L\*

## Ausstellung

Italien in Berlin 1894

(Stadtbahn-Station Zoologischer Garten).

Geöffnet von Morgens 10 bis Nachts 12 Uhr.



Metzner's Korbwaaren-Fabrik,

Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, S. Pt., gegenüber Andreadol

Berlin, 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüber Humboldtshain

größtes Lager Berlins. Muster-

Kinderwagen,bücher gratis. Theilzahlung ge-

stattet. 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß

ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Holz- und Kohlen-Handlung

von August Zick, 5840L\*

Bückerstr. 51, im Hof.

!!! 1000 Damen !!!

Regenmäntel v. 4—20 Mk., Kindermant.,

Jaquets, Seiden- u. Spitzen-Umhänge

v. 2—10 Mk., Roster- u. Partiewaaren-  
Handlung, Landsbergerstr. 48, 1.\*

Buchhandlung des „Vorwärts“

2. Beuth-Strasse, Berlin SW., Beuth-Strasse 2.

Soeben ist eingetroffen:

## Protokoll

des

Internationalen Kongresses in Zürich

Preis 50 Pfg., Porto 5 Pfg.

## Photographisches Gruppenbild

der

Delegirten des Internationalen Kongresses in Zürich.

Ausgenommen an der Insel Wenau.

Groß-Quartformat. Preis 5 Mk., Porto 50 Pfg.

Trotz der großen Zahl der Delegirten und der dadurch be-

dingten Kleinheit sind die einzelnen Köpfe prächtig „getroffen“ und

scharf und klar herausgearbeitet.